

ZEITUNG IN DER SCHULE

ZiSch

Schülerbeiträge

Einblick in den Journalismus

Perspektiven

BNN BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN

ANZEIGEN-SONDERVERÖFFENTLICHUNG, 1. Juli 2022

Aus dem Inhalt

- **Lernen mit George und James**
Positive Erfahrungen mit Schulhunden in Stutensee 2
- **Abenteuer unter Wasser**
Zwei Schüler sind begeistert vom Tauchen 4
- **Viele kleine Dinge**
Eine Lehrerin zeigt, wie man das Klima schonen kann 5
- **Streithema in der Familie**
Die Digitalisierung des Alltags kann auch nerven 6
- **Medienkompetenz**
Wie man Fake News erkennen kann 8/9
- **Sie ist doch noch da**
So erlebt eine Schülerin die Demenz ihrer Oma 10
- **Helfer in der Not**
Ein Schulsozialarbeiter spricht über seine Arbeit 11
- **Ein Selbstversuch**
Unverpackt einkaufen ist gar nicht so leicht 12
- **Der Horror des Krieges**
Gespräch mit einer Russin und einer Ukrainerin 13
- **Preise für die besten Arbeiten**
Die Gewinner erhalten Geld für die Klassenkasse 16

Vertrauen in die Nachrichten

Warum die Redakteure der BNN alles tun, um ihre Informationen zu überprüfen

Was kann ich eigentlich noch glauben? Und was nicht? Was wahr aussieht, muss noch lange nicht wahr sein. Jeder von Euch ist sicher selbst schon einmal auf fragwürdige Informationen im Internet oder in seinem persönlichen Umfeld gestoßen. Seit Donald Trump US-Präsident wurde, werden Lügen zu alternativen Fakten. Seit Corona weltweit grassiert, wurde eine bizarre Verschwörungstheorie nach der nächsten ausgerufen. Seit der Ukraine-Krieg tobt, werden bewusste Falsch-Nachrichten wieder vermehrt verbreitet. Doch warum wird das gemacht? Um die Meinung in eine bestimmte Richtung zu lenken, um das Ansehen des Gegners zu beschädigen, um Hass und Angst zu schüren und damit die demokratische Grundordnung zu destabilisieren. Dass das eine reale Gefahr ist, zeigte sich unter anderem am Beispiel des Sturms der Reichstagsstreppe in Berlin durch Rechtsextremisten und Verschwörungstheoretiker am 29. August 2020. Moderne Propagandatechniken und die Datentechnologie der Internetkonzerne befeuern sich dabei gegenseitig. Die Kompetenz, Fake News – falsche Informationen, die als Nachrichten präsentiert werden – zu erkennen, wird immer wichtiger. Das gilt für die Politik, für den Sport, für die Gesellschaft – aber auch im privaten Bereich. Deshalb investieren die Badischen Neuesten Nachrichten jeden Tag viel Zeit und Mühe, um ihren Lesern verlässliche Informationen zu präsentieren, denen sie jederzeit vertrauen können. Dabei ist es egal, ob Ihr die Badischen



Es ist leicht, etwas zu behaupten – ohne dass es stimmt. Fake News zu erkennen ist nicht einfach. Und sie haben eine fatale Wirkung. Foto: skypicstudio / Adobe Stock

Neuesten Nachrichten im Internet auf bnn.de oder als Zeitung zu Hause lest, ihnen auf Instagram oder Facebook folgt: Die Redakteurinnen und Redakteure der BNN prüfen regelmäßig ihre Quellen, unterziehen die Informationen einem Faktencheck, analysieren Fotos und Videos, bevor sie veröffentlicht werden. Dafür gibt es

Richtlinien, die der Deutsche Presserat klar definiert. Das sind die Spielregeln, an denen sich die BNN orientieren. Quasi eine Art Grundgesetz für Medien. Das wissen unsere Leserinnen und Leser – egal ob jünger oder älter, egal ob in der Zeitung oder bei Instagram – zu schätzen. Und dieses Vertrauen ist uns jeden Tag Ansporn.

Schließlich gilt: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht.

Lars Geipel
Stellvertretender Chefredakteur

„Klimafreundliches Bauen lohnt sich“

Bauherr Matthias Holoch setzt beim Studentenwohnheim Stage 76 in der Bruchsaler Bahnstadt auf Umweltschutz

Das Thema Klimaschutz ist aktueller als je zuvor. Die Menschen versuchen, auf ihre Ernährung und ihren CO₂-Haushalt zu achten und den Müll richtig zu trennen. Aber welchen Zusammenhang hat das Bauen von Häusern mit dem Klimaschutz und ist beides überhaupt miteinander vereinbar? Zu diesem Thema haben wir ein Interview

mit Matthias Holoch geführt. Er ist Initiator und Bauherr des Studentenwohnheims Stage 76 in der Bruchsaler Bahnstadt.

■ Welchen Bezug haben Sie zum klimafreundlichen Bauen?

Holoch: Das Ganze hat mit einem alten, abbruchreifen Haus angefangen. Da hatte

ich die Idee, es nicht abzureißen und neu zu bauen, weil dadurch die Energie, die in den Bauteilen steckt, verloren geht.

■ Was umfasst klimafreundliches Bauen?

Holoch: Natürlich die Einsparung von Energie und CO₂, aber auch auf den Wasserverbrauch zu achten. Dazu gehört Regenwasser und Abwasser sammeln und es wiederverwenden. Ein wichtiger Aspekt ist auch das Flächensparen, denn der Natur Fläche wegzunehmen hat viele negative Auswirkungen, beispielsweise wird damit das Artensterben befördert und es ist schwierig, der Natur diese Fläche wieder zurückzugeben.

■ Rentiert sich klimafreundliches Bauen?

Holoch: Es lohnt sich, wenn man in das Richtige investiert. Man sollte nicht auf die derzeit anfallenden Kosten achten, sondern auf die Lebenszykluskosten, die auf die Lebenszeit des Hauses bezogen sind. Deshalb sollte man einen Energieberater hinzuziehen. Hilfreich ist die Einordnung der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW). Diese gibt an, wie nachhaltig ein Haus im Vergleich zu einem Referenzgebäude ist. KfW 40 braucht zum Beispiel nur 40 Prozent an Primärenergie.

■ Beinhaltet klimafreundliches Bauen auch, auf Tiere und die Umwelt zu achten?

Holoch: Auf jeden Fall. Im Stage 76 zum Beispiel haben wir Nistkästen für Vögel und Steinriegel für Eidechsen. Tiere und Menschen sollen miteinander in Einklang leben, weshalb Haustiere beispielsweise verboten sind. Außerdem wird die Fassade noch begrünt. So schaffen wir der Natur und den Tieren wieder Platz, und sie können sich weiterhin entfalten.

■ Inwiefern ist das Stage 76 klimafreundlich?

Holoch: Mit Photovoltaikanlagen und Windkraftanlagen wird Strom gewonnen und in zwei großen Batterien gespeichert. Es wird darauf geachtet, möglichst wenig Energie im Betrieb zu verbrauchen, in dem man etwa LEDs nutzt, eine gute Dämmung hat, Wärmepumpen und Fernwärme genutzt werden, es eine Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung gibt oder die Türen und Fenster besonders dicht sind. Außerdem ist das Stage 76 darauf ausgerichtet, Ressourcen zu sparen. Es gibt Armaturen, die möglichst wenig Wasser verbrauchen, gemeinsame Waschmaschinen, eine ausführliche Mülltrennung, einen Fairteiler, wo man Lebensmittel hinbringen oder kostenlos mitnehmen darf, und einen Platz zum Tauschen. Es gibt eine Fahrradreparaturstation und für jeden Bewohner einen abschließbaren Fahrradabstellplatz. Dies soll die Bewoh-

ner anregen, mehr Fahrrad zu fahren. Insgesamt erzeugt das Stage 76 mehr Energie, als es braucht, es ist also klimaneutral.

■ Ist es denn klimafreundlicher, mit Holz zu bauen?

Holoch: Das lässt sich nicht so eindeutig beantworten, denn Beton braucht zwar viel Energie, aber Holz erfüllt oft Brandschutzanforderungen nicht, weshalb es in Gips eingepackt wird und das den Effekt der CO₂-Einsparung deutlich senkt. Zudem kann mit Holz oft in Erdbebenzonen nicht gebaut werden, Fundamente gehen ebenfalls nicht. Sowohl Holz als auch Beton speichern CO₂. Beides hat also seine Vor- und Nachteile.

Ein Beitrag von: Tabea Geweniger und Sophie Holoch, Klasse 9b



Hat ein Händchen für Innovationen: Matthias Holoch mit einem Rotorblatt der Windkraftanlage, die auf dem mittlerweile fertig gebauten und voll belegten Stage 76 installiert wurde. Archivfoto: Martin Heintzen

Was ich für den Klimaschutz tun kann

Steckbrief

Gymnasium St. Paulusheim
Huttenstraße 49
76646 Bruchsal
schule@paulusheim.de
www.paulusheim.de

Vier Pfoten für bessere Konzentration

Erfahrungen am Thomas-Mann-Gymnasium zeigen: Schulhunde wirken sich positiv auf das Klassenklima aus



Mittendrin statt nur dabei: Die beiden Schulhunde George und James sind aus dem Unterricht am TMG nicht mehr wegzudenken. Die Kinder dürfen bei ihnen auf dem Boden arbeiten. Foto: Ute Seichter

Es ist 8 Uhr, die Schulklingel läutet und die Golden Retriever George und James machen sich mit ihrer Besitzerin, der Lehrerin Ute Seichter, auf ihren Weg in den Klassenraum. George und James sind die Schulhunde des Thomas-Mann-Gymnasiums (TMG). Was hier schon Alltag ist, ist an vielen Schulen noch umstritten. Die große Frage ist: Können Schulhunde die Leistungsfähigkeit insbesondere von jüngeren Schülern verbessern oder lenken sie die Kinder eher ab?

Was meine Schule so besonders macht

Zunächst einmal verbreiten unsere vierbeinigen Freunde gute Laune und Ruhe. Zwei Schüler einer fünften Klasse beschreiben den Unterricht als „weniger stressig“ und „automatisch ruhiger“, wenn beide Hunde anwesend sind. Sie seien „hilfreich beim Konzentrieren“.

Die Golden Retriever stehen den Schülern in verschiedenen Fächern zur Seite, zum Beispiel beim Erlernen der Präpositionen in Deutsch. Die Stimmung in einer Stunde mit George und James ist auch dadurch ganz anders, dass die Kinder während des Unterrichts auf dem Boden bei den Hunden sitzen dürfen. Dafür gibt es gewisse Regeln und die wichtigste ist: Wer mitarbeitet, darf am Boden bleiben. Im Fernsehen sind George und James auch schon richtige Superstars! 2017 war das ZDF zu Besuch am TMG. Später wurde der Bericht in der Kindersendung „1,2 oder 3“ ausgestrahlt. Das Kamerateam wurde von der Klasse voller Spannung und Neugierde erwartet, als es endlich da war, konnte der Vormittag beginnen. Die Klasse nahm ihre schulschen Pflichten auf und startete mit dem Unterricht. Schon nach wenigen Minuten konnte man erkennen, dass die Schüler um einiges ruhiger waren, als ohne ihre vierbeinigen Begleiter. Es kam, ein wenig zur Überraschung des Kamerateams, ein ganz „normaler“ Unterricht zustande. Alles in allem war dieser Vormittag ein schöner Beleg dafür, dass Schulhunde sehr gut in den Unterricht eingebunden werden können.

Nicht nur das ZDF hat erkannt, wie viel Potenzial Schulhunde beim Gestalten des Unterrichts haben, sondern auch mehrere Zeitungen, darunter auch die BNN, berichteten darüber. Zum Beispiel schrieb die „ScienceDaily“, eine Wissenschaftszeitschrift, wie sich Hunde auch außerhalb der Schule auf eine bessere Psyche auswirken: „Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass Therapieundersetzungen einen messbaren, positiven Effekt auf das Wohlbefinden von Universitätsstudenten ha-

ben, insbesondere auf Stressabbau und Negativitätsgefühle.“ Mit der Einführung von Hunden in Universitäten und Schulen könnten so psychische wie auch atmosphärische Probleme gelöst werden. Somit denken wir, dass viele Schulen von der Ausbildung von Schulhunden profitieren würden. Die flauschigen Vierbeiner sind kaum noch von unserer Schule wegzudenken.

Für die Aufgabe des Schulhundes ist jeder nervenstarke, ausgeglichene, ruhige Hund geeignet. Ein freundlicher Gesichtsausdruck und ein flauschiges Fell wirken zudem sehr ansprechend auf Kinder.

Ein Beitrag von: Marlene Rönsch und Nele Unger, Klasse 9c

Steckbrief Thomas-Mann-Gymnasium Gymnasiumstraße 20 76297 Stutensee sekretariat@tmg-stutensee.de www.tmg-stutensee.de

„Mental überaus anspruchsvoll“

Zu Gast beim Schützenverein Odenheim: Hoch konzentrierte Mitglieder

Ein Besuch beim Schützenverein in Odenheim: Lukas ist dort Mitglied und gibt einen Einblick in die Sportart Schießen. Diese wird oft mit wahllosem „Rumgeballer“ verbunden, doch er möchte uns zeigen, dass dies ganz und gar nicht so ist.

Sportschießen ist kein Rumgeballer

Seiner Meinung nach ist diese Sportart mental überaus anspruchsvoll, da man sich sehr stark darauf konzentrieren muss,



Das Ziel im Visier: Beim Sportschießen sind hohe Konzentration und viel Geduld gefragt. Das hilft gegen Stress. Symbolfoto: Stephan Dinges / Adobe Stock

seine Kraft zu bündeln, um die Schusswaffe stabil und ruhig zu halten. Man braucht außerdem sehr viel Geduld, da man auf den richtigen Zeitpunkt warten muss und nicht einfach sofort abdrücken darf. Man muss ausharren, bis man ruhig und mittig mit dem Ringkorn auf dem Ziel steht und nicht mehr wackelt. Was bei dieser Entfernung und der geringen Größe des Ziels eine wahre Kunst ist.

Dies bestätigt, dass Sportschützen nicht einfach wild in der Gegend herumballern, wenn sie ein Ziel treffen wollen, sondern sich konzentrieren und geduldig sein müssen. Deswegen wird dieser Sport sogar von manchen Vereinen als Therapie für Kinder mit Aufmerksamkeitsdefiziten und Konzentrationschwächen angeboten.

Niemand spricht auf dem Schießstand

Die Atmosphäre am Schießstand ist sehr still. Alle Schützen konzentrieren sich komplett auf das Schießen. Keiner lenkt jemanden ab oder wird abgelenkt. Niemand redet mit seinem Nachbarn, nur selten spricht der Trainer leise mit den einzelnen Schützen. Am Ende des Standes steht Lukas mit seinem Luftgewehr.

Warum ich das schönste Hobby habe

Er erzählt: „Wenn man gerade schießt, ist man so sehr auf das Ziel und seine Atmung fokussiert, dass man alles um sich herum und alles, was in seinem Kopf vor sich geht, vergisst.“ Auch der Stress, der sich die Woche über angestaut hat, ist nach dem Schießen weg. Seiner Meinung nach ist dieser Sport perfekt für Leute geeignet, die beruflich stark eingespannt und vielbeschäftigt sind und nirgendwo richtig zur Ruhe kommen können.

Auch Jugendliche können damit ihren Schulstress bewältigen, meint Lukas. Der zeitliche Aufwand hält sich ebenfalls in Grenzen. Lukas beispielsweise geht nur ein- bis zweimal pro Woche für je ein bis eineinhalb Stunden zum Training. Jedoch scheint Schießen ein kostspieliges Hobby zu sein. Allein das Gewehr kostet laut Lukas je nach Marke und Qualität um die 3.000 Euro. Man braucht aber nicht nur das Gewehr, sondern auch Munition und spezielle Kleidung. Einige Vereine stellen den Schützen die gesamte Ausrüstung. Wenn man den Sport aber professionell betreiben will, braucht man eigentlich eigene Sachen.

Ein Beitrag von: Marius Kohlmetz und Lukas Blank, Gymnasium St. Paulusheim Bruchsal, Klasse 9b



Neue Modelle: Das Familienbild hat sich verändert. Oder etwa nicht? Das fragen sich vier Schülerinnen aus Karlsruhe. Sie erzählen, mit wem sie zusammenleben. Symbolfoto: polina / Adobe Stock

Was ist Familie?

Vier Karlsruher Schülerinnen erzählen

Seit Jahrtausenden leben Menschen im ursprünglichsten aller sozialen Verbände zusammen – der Familie. Menschen finden in Familien Schutz, Anteilnahme, Fürsorge und Sicherheit. Rollenverteilungen waren klar geregelt: Die Mutter gehörte an den Herd, der Vater ging zur Arbeit. Er sorgte für die wirtschaftliche Existenz der Familie. Heute ist jedoch vieles anders. Familien haben sich verändert. Die Erziehung, das Eltern-Kind-Verhältnis sowie die allhergebrachte Rollenverteilung haben sich gewandelt. Oder etwa doch nicht?

Wie Familien heute zusammenleben

Verschiedene Familienmodelle

Wir sind vier 14-jährige Mädchen und leben mit unseren Familien in Karlsruhe.

Eine von uns wohnt mit ihren drei Geschwistern und ihrem alleinerziehenden Vater in einer großen Wohnung. Die Familienmitglieder haben ein gutes Verhältnis zueinander. Sie unterstützen sich und sind immer füreinander da, falls jemand Probleme hat.

Die Zweite von uns lebt mit ihrer Familie in einer Drei-Zimmer-Wohnung. Alle aus der Familie sind unternehmungslustig und oft draußen unterwegs. Sie lieben sich und halten immer zusammen.

Die Dritte wohnt ebenfalls mit ihrer Familie zusammen. Ihre Eltern sind glücklich verheiratet, mit ihrem großen Bruder versteht sie sich gut. Mit allen Verwandten trifft sich die Familie einmal jährlich im Heimatland Bosnien.

Ein Beitrag von: Luisa Arndt, Lea Burkhardt, N.N. und Zoey Matz, Klasse 8b

Steckbrief Anne-Frank-Schule Bonhoefferstraße 12 76189 Karlsruhe poststelle@anne-frank-schule-ka.schule.bwl.de www.anne-frank-schule-karlsruhe.de

Reiten ist kein Kinderspiel

Ein anspruchsvoller Sport: Der Umgang mit Pferden will gelernt sein

Reiten ist kein Sport. Das Pferd macht die Arbeit. Du sitzt doch wie auf einem Sessel! – Solche Sätze bekommen Reiterinnen und Reiter nicht selten zu hören. Denn um die Reiterwelt kreisen viele dieser Klischees. Doch inwiefern entsprechen diese der Wahrheit?

Es gibt viele verschiedene Disziplinen wie zum Beispiel Westernreiten, Voltigieren oder Polo. Springreiten, Dressur und Vielseitigkeitsreiten sind sogar bei den Olympischen Spielen vertreten. Reiten ist also sehr wohl ein Sport. Nichtreitenden fällt es vielleicht schwer, dies zu verstehen, da Reiten viel komplexer ist, als man sich vorstellen kann. Würde man einen Anfänger oder eine Anfängerin ohne weitere Anweisungen auf ein Pferd setzen, bliebe das Tier wahrscheinlich auf der Stelle stehen.

Es ist nicht so einfach, wie es aussieht

Während des Reitens werden viele Muskeln beansprucht, die sonst eher weniger benutzt werden. Es ist quasi ein Ganzkörpertraining, da man gleichzeitig Arm-, Bein-, Gesäß-, Rücken- und Bauchmuskeln nutzt. Zudem werden Haltungsschäden und Rückenschmerzen vorgebeugt. Und es trägt zur Förderung der Gesundheit bei, dass man bei diesem Hobby viel Zeit an der frischen Luft verbringt.

Der Umgang mit Pferden birgt allerdings auch Gefahren: Nicht selten passieren Unfälle, die nicht immer glimpflich ausgehen. Pferde haben einen Fluchtinstinkt, durch welchen sie, wenn sie sich erschrecken, die Flucht ergreifen. Auf diese meist unerwarteten Reaktionen sind Menschen nicht vorbereitet und fallen dann herunter. Aber dies ist vollkommen normal. Alle fallen in ihrer Reiterlaufbahn mindestens einmal vom Pferd. Das Wichtigste ist, dass man danach keine Blockade entwickelt, sondern einfach da weitermacht, wo man aufgehört hat.

Wenn man als Reiter einmal eine andere Disziplin ausprobieren möchte, hat man gute Voraussetzungen, da man die Grundlagen bereits beherrscht. Ein Punkt, der beachtet werden sollte, ist, dass das Reiten sehr zeit- und kostenintensiv ist. Man sollte sich also gut überlegen, ob das Reiten die passende Sportart ist. Fängt man jedoch einmal mit dem Reiten an, womit man in jedem Alter beginnen kann, kann man diesem Hobby ein Leben lang nachgehen. Selbst nach vielen Jahren Reiterfahrung gibt es immer noch etwas zu lernen. Wenn man nicht genug Zeit oder Geld hat, um ein eigenes Pferd zu kaufen,

gibt es andere Möglichkeiten, Reiten als Hobby zu betreiben. Man kann beispielsweise nur Reitstunden nehmen, eine Reitbeteiligung haben, bei der man sich um ein Pferd einer anderen Person kümmert und es reitet, oder sich ein Pflegepferd suchen, welches zwar einer anderen Person gehört, aber um das man sich trotzdem teilweise kümmert.

Aber Reiten ist noch viel mehr als das – durch die Gemeinschaft im Stall ist es einfach, Freunde zu finden, die dieselbe Leidenschaft teilen. Mit diesen Freunden macht die Arbeit im Stall noch viel mehr Spaß.

Man lernt, wie Pferde „ticken“ und bekommt ein gewisses Feingefühl. Wenn man viel Zeit mit einem Pferd verbringt, baut man über die Zeit auch eine Bindung zu ihm auf. Zudem lernt man Verantwortung, Geduld und Respekt. Alles in allem ist Reiten also bei weitem nicht so einfach, wie es aussieht. Es steckt sehr viel Übung und Vertrauen dahinter. Reiten ist ein Sport, den man auch nicht unterschätzen sollte.

Ein Beitrag von: Sophie Nicholas und Paula Geier, Gymnasium Achern, Klasse 9b

Warum ich das schönste Hobby habe



Lass mich dir gerade mal was flüstern: Pferde sind keine Sessel. Klar? Auf einem Pferd sicher zu sitzen erfordert nämlich viel Übung. Und nennt sich dann Reiten. Foto: Katharina Hansmann

Schnell erklärt

Wie Journalisten schreiben

Die Meldung

Die Meldung, die Nachricht und der Bericht gehören zum Texttyp der journalistischen Informationstexte. Infotexte sind die wichtigsten Textformen in Tageszeitungen. Hier haben Meinung und Wertung keinen Platz, es geht nur um Tatsachen. Die Meldung ist der kürzeste Texttyp der drei, meist ist sie nur wenige Zeilen lang. Sie liefert dem Leser Tatsachen, indem sie die sogenannten „W-Fragen“ beantwortet: Was ist geschehen? Wann und wo ist es geschehen? Wer war an dem Ereignis beteiligt? Wie waren die Umstände? Warum geschah es? Welche Quelle berichtet? Die Sätze sind kurz und unkompliziert. Die wichtigsten Angaben stehen am Anfang des Textes. Deshalb lassen sich Nachrichtentexte auch gut von hinten kürzen.

BNN



Hier stirbt ein Baum. Der Klimawandel zerstört schon jetzt die Lebensgrundlage für viele Menschen, Tiere und Pflanzen auf der Erde. Foto: Scottchan / Adobe Stock

Wann, wenn nicht jetzt?

Mahnende Worte einer Schülerin zur drohenden Klimakatastrophe

Stickige Luft, schweres Atmen. Ein weiterer Sommer, der von enormer Hitze und Trockenheit geprägt wurde. Man versucht, Zuflucht im Schatten zu finden und fächelt sich verschwitzte Kühle Luft zu, anstatt sie wahrzunehmen, die Folgen des Klimawandels. Die Gesellschaft versucht, dem Thema auszuweichen und will den Ernst der Lage nicht erkennen. Dabei ist es höchste Zeit einzuschreiten.

Wir haben nicht mehr lange Zeit

Handy entsperren, soziale Medien öffnen und durch die Vorschläge scrollen. Es dauert nicht lange, bis man fündig wird: Bilder von Eisbären, wie sie sich auf kleinen Eisschollen zusammenkauern. Abgemagert, verängstigt, bilden wir Menschen in Zukunft unter miserablen Lebensbedingungen leben müssen, wenn wir jetzt nicht eingreifen.

Auch in den Nachrichten wird regelmäßig über die enormen Folgen des Klimawandels berichtet: Trockenheit, die große Dürren mit sich bringt, welche vor allem dafür sorgen, dass viele Pflanzen und Tiere nicht ausreichend versorgt werden und sterben. Auch Brände, die alles zerstören, was ihnen in die Quere kommt, werden durch die Trockenheit verursacht.

Ein gutes Beispiel hierfür sind die Waldbrände Australiens, bei denen unzählige Lebewesen ihr Zuhause oder gar ihr Leben verloren haben. Neben Trockenheit sind

auch erhöhte Extremwetterereignisse spürbare Auswirkungen. Heftige Stürme, die alles mit sich reißen und große Schäden hinterlassen. Sie sorgen nicht nur unter der Tier- und Pflanzenwelt für Schrecken, sondern fügen auch Menschen Schaden zu. Nicht zu vergessen ist der vom Klima geprägte Niederschlag. Kommt dieser in zu großen Massen, sind oft Überschwemmungen das Resultat.

Diese aufgezählten Folgen sind nur ein Bruchteil der Dinge, die durch den Klimawandel verursacht werden und es sind mehr als genug. Es ist vor allen Dingen festzustellen, dass besonders die Tier- und Pflanzenwelt unter der drastischen Erderwärmung, die im Zeitraum von 1880 bis 2020 um mehr als 1,2 Grad Celsius angestiegen ist, leiden muss. Doch wir können uns sicher sein, dass auch wir Menschen in Zukunft unter miserablen Lebensbedingungen leben müssen, wenn wir jetzt nicht eingreifen.

Mensch und Tier werden leiden

Wir haben nicht mehr lange Zeit, um unseren Planeten zu retten, da wir irgendwann einen Punkt erreichen werden, an dem es kein Zurück mehr geben wird und deswegen müssen wir uns die Frage stellen: Wann, wenn nicht jetzt?

Ein Beitrag von: Clara Trapp, Gymnasium Hohenbaden Baden-Baden, Klasse 9a

Was ich für den Klimaschutz tun kann

Reisebericht: Noch ein Mal nach London

Francesca Ströbele erzählt von der letzten Klassenfahrt vor dem Lockdown

Als ich in der siebten Klasse war, machte meine Klasse mit einigen Parallelklassen eine Stufenfahrt nach London. Nun will ich hier dafür begeistern, für ein paar Tage ins Ausland zu fahren, um etwas über andere Kulturen zu lernen.

Meine Reise begann im Februar 2020. Wir trafen uns um 12 Uhr an der Schule, luden unsere Koffer in den Bus und machten uns auf den Weg zum Hafen von Dünkirchen. Nach einer turbulenten Fahrt mit der Fähre, der Sturm „Dennis“ war schuld, kamen wir endlich auf englischem Boden an. Nun folgten noch ein paar Stunden Fahrt bis in unser Hotel in London. Am nächsten Morgen, nach meinem ersten englischen Frühstück, stiegen wir in den Bus für eine Stadtfahrt. Dabei sahen wir die Westminster Abbey, Leicester Square und den Wachwechsel am Buckingham Palace. Zum Mittagessen gingen wir zum Camden Market. Am Abend schauten wir uns am Piccadilly Circus um.

Klassenfahrt ohne Kontaktbeschränkungen

Am letzten Tag haben wir meine Lieblingssehenswürdigkeit besucht: das Wachsfiguren-Museum Madame Tussauds. Das war besonders. Wann hat man schon die Möglichkeit, Einstein und die Queen hautnah zu sehen? Kurz nach unserer Rückkehr kam der erste Fußmarsch zur „Tube“, der Londoner U-Bahn. Mit ihr fuhren wir zum Tower of London. Nach der Besichtigung der Festung liefen wir weiter zur Tower Bridge, der berühmten Klappbrücke. Gegen Mittag teilten wir uns auf. Die eine Gruppe ging ins Einkaufszentrum, die andere entschied sich für den Camden Market.

Nach dem Mittagessen waren wir dann auf der Suche nach dem Gleis 9 ¾ aus dem Film „Harry Potter“. Nach einiger Zeit entdeckten wir den berühmten Bahnsteig.



Vor Pandemiebeginn: Schülerin Francesca Ströbele erinnert sich an eine Klassenfahrt ohne Corona. Damit will sie die Reiselust der Leser wecken. Foto: mapoli-photo / Adobe Stock

Schnell erklärt

Wie Journalisten schreiben

Der Bericht

Der Bericht ist sozusagen der große Bruder der Meldung. Auch Berichte beantworten die sogenannten „W-Fragen“, jedoch ausführlicher. Der Bericht ist somit länger als die Meldung. Diese Textform enthält zudem auch wichtige Hintergrundinformationen, der Kontext wird umfangreicher erläutert. Es werden Zitate von Experten eingefügt und Meinungen der Beteiligten wiedergegeben. Die eigene Meinung darf genau wie in der Meldung nicht auftauchen. Das ist oft schwerer als gedacht. Deswegen werden manchmal Berichte wieder gemeinsam mit einem Kommentar zum selben Thema in der Zeitung abgedruckt. BNN

SPARDAZERO: NULL GEBÜHREN, ALLES DRIN. Das All-inclusive-Girokonto bis zum 31. Geburtstag. Gebührenfrei mit drin: Die Sparda Debit Mastercard. Sparda-Bank BADEN-WÜRTTEMBERG. Egal bei welcher Bank im ganzen Euroraum: Mit der Sparda Debit Mastercard sind monatlich 2 Bargeldauszahlungen in Euro an allen Geldautomaten gebührenfrei mit drin. Jetzt mehr erfahren: sparda-bw.de

Stell dir vor, es ist Krieg

Schüler aus Ubstadt-Weiher stellen Fragen zum Ukrainekrieg

In Europa gibt es einen Krieg, nachdem die Ukraine von der russischen Armee angegriffen worden ist. Der Präsident Russlands, Wladimir Putin, begründet die Invasion mit der angeblichen Verteidigung des russischen Volkes und der Menschen im Donbass. Er will die Ukraine entmilitarisieren. Das sieht der ukrainische Präsident, Wolodymyr Selenskyj, anders. Europa, die North Atlantic Treaty Organization (Nato), die Vereinten Nationen – also

fast die gesamte Welt – sind über Putins Vorgehen und den Bruch des Völkerrechts erschüttert. Sie stehen hinter der Ukraine. Eine aktive militärische Unterstützung durch die Nato soll aber vermieden werden, da dies zu einem dritten Weltkrieg führen könnte. Die Ukrainer verteidigen ihr Land mit allem, was sie haben. Viele Frauen und Kinder flüchten vor allem in die Nachbarländer. Die Männer bleiben zurück und kämpfen.

Wie Krieg und Flucht das Leben verändern

Krieg macht vielen Menschen Angst

Wie denken die Menschen hier darüber? Bei uns steigen die Preise – besonders fürs Autofahren und Heizen. Eltern machen sich Sorgen, wie sie das alles hinbekommen sollen. Deshalb geht es auch ihren Kindern nicht gut. In unserer Klasse haben viele Angst, dass es auch in Deutschland oder anderen Ländern Krieg geben könnte. Manche fürchten sich vor einem möglichen Weltkrieg oder

haben Furcht, dass noch mehr Menschen sterben.

Es gibt auch einige, die sich keine Sorgen machen. Sie haben Mitleid mit den Menschen, denken aber, die Präsidenten sollten das unter sich klären. Dennoch hoffen alle, dass sich die Situation bald bessert.

Und was sagen Schüler und Lehrer von Alfred-Delp-Schulzentrum? Eine 14-jährige Schülerin meint, der Krieg beschäftige sie im Moment schon. Aber nicht so sehr, dass sie sich große Sorgen mache. Ihrer Ansicht nach müssen wir uns erst dann sorgen, wenn die Nato eingreife. Eine 26-jährige Lehrerin versucht, mit Geld- und Sachspenden zu helfen, um die Not der Menschen zu lindern. Sie empfindet Angst, wenn sie sich in die Lage der Menschen hineinversetzt, die noch in der Ukraine leben oder auf der Flucht sind.

Ein 44-jähriger Lehrer findet Krieg grundsätzlich schrecklich. So ein Konflikt sollte seiner Ansicht nach möglichst vermieden werden. Auch er macht sich Sorgen. Er sagt allerdings, dass wir alle das



Reaktionen zum Krieg: Die Schüler des Alfred-Delp-Schulzentrums haben Lehrer und Klassenkameraden gefragt, was sie über den Konflikt in der Ukraine denken. Symbolfoto: yananjan / Adobe Stock

Leid sehen und anerkennen sollten. Und vor allem sollten wir russische Schüler nicht wegen ihrer Herkunft mobben. Sie könnten nichts für diese Situation.

Ein Beitrag von: Leonie, Dennis, Janina, Zahraa und Rosalia, Klasse 8g

Steckbrief

Alfred-Delp-Schulzentrum
Hebelstraße 2-4
76698 Ubstadt-Weiher
poststelle@04137871.schule.bwl.de
www.alfred-delp-schulzentrum.de

Was eine Regenbogenfamilie bewegt

Silke und Denise wünschen sich mit ihren beiden Kindern, „dass es einfach ganz normal ist“

Die „Standardfamilie“ ist heutzutage nicht mehr nur definiert als Vater, Mutter, Kind. Es treten auch immer mehr unterschiedliche Familientypen auf. Eine Form der modernen Familie ist zum Beispiel die Regenbogenfamilie. Silke und Denise, die in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung mit ihren zwei Kindern leben, schildern ihre Sicht zu diesem Thema.

Was unterscheidet eure Beziehung oder allgemein gleichgeschlechtliche Beziehungen von heterosexuellen?

Denise: Ich glaube, dass wenn man homosexuell ist und sich damit auseinandersetzen muss, wer man ist, man generell ein bisschen offener ist und in einer Beziehung und in einer Familie die Probleme offener anspricht, weil man ja schon einmal mit dem Intimsten „raus“ musste. Und dann sind da nicht so viele Schranken. Man geht generell offener mit allem um.

Ihr habt ja geheiratet. Gab es bei eurer Hochzeit Sachen, die ihr nicht machen durftet?

Silke: Der erste Schritt, den wir 2015 gemacht haben, war die Verpartnerung, bei der man sich auf dem Standesamt zu einer gleichgeschlechtlichen Verpartnerung anmelden musste. Die Ehe durften wir erst 2017 beim Standesamt einreichen, als es dann erlaubt war. Seitdem kann man auch erst von „Ehe“ sprechen. Wir hätten nicht in der Kirche heiraten dürfen. Doch es hätte durchaus „Einrichtungen“ gegeben, in der man hätte heiraten dürfen.

Haben eure Kinder bezüglich eurer Familie schon einmal gemeine Bemerkungen zu hören bekommen?

Denise: Ja, als wir die Kinder durch eine künstliche Befruchtung bekommen haben, haben wir das mit einer Samenbank gemacht. Dort wurden wir von einer Psychologin aufgeklärt, sie hat uns „durchleuchtet“ und hat uns dann gesagt, dass wenn es ein Junge wird, er eine männliche Bezugsperson haben sollte, da man sich halt einfach gerne, wenn man Probleme hat, lieber an eine gleichgeschlechtliche Bezugsperson wendet.

Wie Familien heute zusammenleben

Silke: Ich bin mir selbst nicht sicher, ob die zwei sich selbst schon bewusst sind, dass ihre Familie anders ist als die von ihren Freunden. Was im Kindergarten schon auftaucht, ist, wenn die Kinder zu ihren eigenen Eltern sagen: Guck mal, das ist jetzt die andere Mama oder Mami. Also die Kinder gehen damit, glaube ich, total entspannt um, und die Eltern sind dann eher diejenigen, die ein bisschen irritiert gucken. Aber akzeptiert wurde es schon immer.

Sind euch männliche Bezugspersonen besonders für euren Sohn wichtig?

Denise: Ja, als wir die Kinder durch eine künstliche Befruchtung bekommen haben, haben wir das mit einer Samenbank gemacht. Dort wurden wir von einer Psychologin aufgeklärt, sie hat uns „durchleuchtet“ und hat uns dann gesagt, dass wenn es ein Junge wird, er eine männliche Bezugsperson haben sollte, da man sich halt einfach gerne, wenn man Probleme hat, lieber an eine gleichgeschlechtliche Bezugsperson wendet.

Fühlt ihr euch benachteiligt?

Silke: Ja, ich meine alleine in der Arbeits-

welt, weil du dieselbe Ausbildung hast und die gleichen Berufserfahrungen, und trotzdem bekommt man als Frau 20 Prozent weniger Gehalt. Da stellt man sich die Frage: Warum? Gerade bei zwei Frauen fällt das extrem auf. Auch beim Thema Kinderwunsch: Das hört sich jetzt pragmatisch an, aber alleine für die Befruchtung mussten wir 5.000 Euro bezahlen, während ein Hetero-Paar dafür nichts hätte zahlen müssen, weil das Gesetz dafür nicht ausgelegt ist und deshalb einen „Puffer“ von uns wollten, den man verwenden könnte, falls es je zu Anwaltskosten kommen würde.

Was wünscht ihr euch für die Zukunft?

Denise: Dass es einfach ganz normal ist. Wir sind Teil einer Generation, in der das einfach ist und andere nicht sagen müssen: „Ach wie schön, hab ich nichts dagegen.“ Ich find's einfach schön, wenn es egal ist.

Ein Beitrag von: Sarah Linke und Luisa Hofheinz, Thomas-Mann-Gymnasium Stutensee, Klasse 9c

SCHNELL ERKLÄRT

Wie Journalisten schreiben

Das Interview

Ein Interview ist ein Gespräch, das dem Informationsgewinn des Interviews dient. Das Wortlaut-Interview ist die verschriftlichte Version einer solchen Gesprächssituation. Der Text besteht aus Fragen und Antworten. Gesprächspartner können Experten sein, die zu einem bestimmten Thema befragt werden, oder berühmte Personen sein, die zu ihrer Arbeit interviewt werden. Jeder Journalist hat seine eigene Interview-Technik. Offene Fragen sind aber wichtig, damit der Gesprächspartner nicht nur mit „Ja“ oder „Nein“ antworten kann. Das Wortlaut-Interview muss immer autorisiert werden. Der Interviewte darf also den Text lesen, bevor dieser gedruckt wird, und: korrigieren. Manchmal, wenn alle aussagekräftigen Stellen gestrichen wurden, merkt der Autor das im Text für den Leser an. So können auch Auslassungen Bände sprechen. BNN



Zwei Kinder und zwei Mamas: Dieses Bild wurde von Kindern aus einer Regenbogenfamilie gemalt. Foto: privat

„Wer nichts tut, ist mitschuld, wenn die Welt untergeht“

Für Gymnasiallehrerin und Klimaschutzlerin Eleonore Straub sind es die vielen kleinen Dinge, die zählen

Nach einem Interview mit Eleonore Straub, Lehrerin am Gymnasium Achern, sind wir nun sehr nachdenklich, was den Klimaschutz angeht. Für Eleonore Straub steht Klimaschutz an erster Stelle, und sie setzt sich sehr dafür ein. Auch am Gymnasium Achern engagiert sie sich sehr und gründete eine Umwelt-AG.

Ihrer Ansicht nach müssen alle etwas ändern. Sei es weniger Auto fahren, Strom und Wasser sparen, einfach mal Zigarettensammel aufheben und entsorgen oder zuerst überlegen, ob man das Neueste gerade wirklich braucht. Es sind laut ihr die kleinen Dinge, die zählen und gerade die jüngere Generation sollte was für ihre Zukunft tun.

Welche Bedeutung hat Klimaschutz für Sie?

Straub: Oberste Priorität. Vor allem wenn der Klimaschutz den Bach runtergeht, merken wir das überall auf der Welt, und zwar alle vom größten bis zum kleinsten Lebewesen.

Wie setzen Sie sich für den Klimaschutz ein?

Straub: Ich versuche mit Leuten zu reden, um vielleicht ein Umdenken zu bewirken. Das betrifft zum Beispiel Zigarettensammel, Bäume pflanzen, Plastikverbrauch und den Kauf von unnötigen Dingen. Außerdem spende ich Geld, damit größere Organisationen ihre Arbeit machen können. Die meisten Menschen sagen: „Was soll ich schon aussrichten als Einzelperson, die Industrie hat viel mehr Macht, die Regierung könnte viel mehr machen auf einen Schnips, warum soll ich dann anfangen?“. Da versuche ich dann gegen anzugehen.

Was genau machen Sie in der TUN-AG der Schule?

Straub: Ich komme vom Tier- oder Artenschutz und habe angefangen, die Vögel zu füttern. Darüber bin ich dann eigentlich in den Klimaschutz reingerutscht und merk-



Das Engagement für den Klimaschutz hat für die Lehrerin Eleonore Straub oberste Priorität. Foto: privat

gend! Deshalb habe ich angefangen zu pflanzen mit der AG, wo es erlaubt ist.

Doch vieles ist leider nicht möglich, was ich gerne machen würde. Wir haben viele Büsche gepflanzt, auch über den Bauhof, der uns hilft. Wir haben durchgesetzt, dass versetzt gemäht wird, was der Bauhof auch unterstützt. Das heißt, die eine Wiese wird hier gemäht, die andere da, sodass immer was blüht und nie zu weit runtergemäht wird. Wir könnten viel mehr machen, wir könnten zum Beispiel gegen die Plastikbecher im Automat gehen und vieles mehr. Jedoch sind manche Ideen, die ich habe, schwer durchzusetzen. Unser Automat funktioniert zum Beispiel nicht ohne Plastikbecher.

Wie können sich andere für den Klimaschutz engagieren?

Straub: Ganz wichtig ist, dass man egal, was man wo anschafft, immer überlegt, ob man das wirklich braucht, denn wenn man etwas nicht braucht, muss es nicht hergestellt werden und man muss auch nichts anderes dafür wegwerfen. Außerdem sollte man recyceln, wo es geht. Ich habe zum Beispiel einen Gürtel, der war eine alte Hundeleine. Damit bin ich zum Schuster, der hat mir Löcher reingemacht und jetzt habe ich einen Gürtel. Ich laufe manchmal auch mit einem kleinen Loch im T-Shirt herum, denn ich schmeiße es nicht weg, sondern gucke,

was es repariert wird, wenn ich dazu komme. Und wenn nicht, habe ich halt ein kleines Loch im T-Shirt. Und das ist mir dann auch egal, weil ich es einfach nicht wegwerfen möchte, denn ihr wisst vielleicht, wie viel Wasser verbraucht wird bei der Produktion einer Jeans oder eines T-Shirts. Das sind Tausende von Litern und deshalb immer, bevor man sich etwas Neues anschafft, erst mal überlegen, ob man es wirklich braucht.

Dem steht gegenüber, dass viele junge Leute das Modernste, das Schönste, das Neueste haben wollen und das keine ich natürlich auch, das war bei mir genauso. Ich bin leider spät zu dieser Ansicht gelangt und hoffe, dass wenn ich das erkläre, ihr dann im jüngeren Alter an diesen Punkt kommt. Denn dann sparen wir für die Umwelt sehr viel. Alle können viel tun. Wasser sparen, Strom sparen, weniger das Internet nutzen, Büsche und Bäume pflanzen, wenn die Möglichkeit besteht, sich in entsprechenden Organisationen engagieren, demonstrieren.

Was hat Sie überzeugt, sich dafür einzusetzen?

Straub: Ich informiere mich in alle Richtungen, sodass ich gar keine andere Wahl habe, als etwas zu tun. Ob das jetzt ist, Zigarettensammel aufzuheben, damit sie nicht in unserem Grundwasser landen oder die Vögel sie nicht aufpicken. Ich versuche, weniger Auto zu fahren oder weniger Kaffee zu trinken,

Was ich für den Klimaschutz tun kann

was viel Wasser verbraucht. Jeder sollte etwas machen. Und wenn ich nichts mache, dann bin ich mit daran schuld, wenn die Welt untergeht.

Wie sehen Sie den Klimaschutz in der Zukunft?

Straub: Es ist zu spät, wenn wir nicht sofort gemeinsam unseren Lebensstil hinterfragen und unserer Bequemlichkeit und unserem Luxus abschwören. Auch da können die Jugendlichen mit sehr gutem Beispiel vorangehen. Es darf für niemanden mehr eine Ausrede geben, nicht alles zu versuchen. Nicht mit dem Finger auf andere zeigen, auf die Regierung, auf die Industrie. Es gelingt nur gemeinsam.

Ein Beitrag von: Karina Aljochin, Christa Deutschmann, Lucy Stiegenführer und Adriana Vandersaar, Klasse 9b

Steckbrief

Gymnasium Achern
Berliner Straße 30
77855 Achern
mail@gymnasium-achern.de
www.gymnasium-achern.de

Die Stadt unsicher machen

Mario Junge vom Pädagogium Baden-Baden erklärt Fahrradtricks

Was braucht man, um die Stadt unsicher zu machen? Man braucht ein Fully. Das ist ein Fahrrad, das vorne und hinten eine Federung hat. Es hat einen Federweg von etwa 180 Millimetern. Und was muss man können? Man muss Treppen fahren und hochspringen können, wie zum Beispiel beim Wheelie, Bunny Hop oder anderen Tricks. Aber wie teuer ist so ein Fully? Der Preis beginnt bei neuen Fahrrädern bei 2.000 Euro. Ein gebrauchtes Fully bekommt man schon für 1000 Euro – wenn man Glück hat. Fahrradfahren ist also teuer.

Warum ich das schönste Hobby habe

Für Tricks braucht es Erfahrung

Beim Bunny Hop zieht man dagegen erst den Vorderreifen hoch und dann den Hinterreifen hinterher. Anschließend springt man ohne eine Rampe in die Luft. Das klappt besser, wenn man eine Mauer hoch- und am Schluss wieder hinunter springt. Ein Manual ist fast dasselbe wie ein Wheelie. Während man auf dem Hinterrei-

fen fährt, tritt man jedoch nicht in die Pedale, sondern hält den Vorderreifen mit dem Gleichgewicht oben. Das sieht meiner Meinung nach cool aus.

Das Wichtigste kommt aber erst noch! Es ist der Schutz: Als Erstes braucht man einen Downhill-Helm, Knie- und Schienbein-Schützer sowie Schoner für Rücken, Brust, Ellbogen und Schultern. Das alles kann bis zu 1.000 Euro kosten. Allerdings kann man nicht einfach losfahren und Tricks machen. Dafür braucht man mehrere Jahre Erfahrung und Übung. Und so kann man die Stadt unsicher machen. Es gibt aber auch Leute, die das nicht mögen.

Ein Beitrag von: Mario Junge, Schulstiftung Pädagogium Baden-Baden, Klasse RS 8a



Mit dem Rad in der Luft: Für solche Tricks wie den „Wheelie“ braucht man Übung. Mario Junge aus Baden-Baden erklärt, wie einige Sprünge funktionieren. Symbolfoto: Seventyfour / Adobe Stock

Sporttaucher kennen Physik

Für zwei Baden-Badener Schüler ist der Tauchkurs überlebenswichtig

Open Water Diving, zu Deutsch Sporttauchen, ist ein faszinierendes Hobby – ein Abenteuer unter Wasser. Wie die meisten Sportarten bringt auch das Tauchen Gefahren mit sich. Wer sie kennt und im Griff hat, dem stehen viele schöne Stunden unter Wasser bevor. Dafür absolviert man am besten einen Tauchkurs.

Es ist sehr wichtig zu erfahren, wie man richtig taucht, um keine körperlichen Beschwerden zu bekommen. Zu den häufigen Folgeerscheinungen gehören Lungenüberdehnung, Tiefenrausch, Riss des Trommelfells oder die Caisson-Krankheit. Letztere ist eine Erkrankung, bei der sich wegen des Druckabfalls Bläschen in Blut und Gewebe bilden.

Ein Taucher muss auch die Grundlagen der Tauchphysik kennen. Die beschränkt sich für die Anfänger hauptsächlich auf das Verständnis der Wassertiefe und des Drucks, der mit zunehmender Wassertiefe ansteigt und dadurch Auswirkungen auf die Hohlräume in unserem Körper hat. Das sind etwa Lungen, Ohren und Stirnhöhle.

Tauchschüler lernen mit Regler zu atmen

Ein weiterer Punkt der Tauchphysik ist das Gesetz des Archimedes. Es definiert die Folgen der Wasserverdrängung des Körpers. Egal ob jemand Sport- oder Ret-

Warum ich das schönste Hobby habe

Partner, dem „Buddy“, einen Bodycheck. Dabei wird gegenseitig geprüft, ob alles gut sitzt und funktioniert. Hat er alles angezogen, folgt schon der erste Sprung ins Wasser. Und dann geht es los. Zuerst muss man sich an das neue Gefühl gewöhnen. Es ist schon etwas anderes, unter Wasser zu schweben und durch einen Regler zu atmen. Der Tauchlehrer versucht per Handzeichen – die jeder vorher lernt – anzuzeigen, was sein Schüler tun soll. Mit der Zeit klappt das ganz gut. So viele Handzeichen gibt es ja nicht. Manchmal tun einem aber die Ohren etwas weh, wenn man vergessen hat, rechtzeitig den Druckausgleich zu machen.

Der Lehrer bringt einem auch bei, respektvoll mit Tieren und Pflanzen unter Wasser umzugehen. Es gilt: „Nur gucken, nicht anfassen.“ Insgesamt sind meine Erfahrungen auf jeden Fall positiv. Und ich kann jedem empfehlen, Open Water Diving auszuprobieren, denn die Unterwasserwelt ist unglaublich schön.

Ein Beitrag von: Frederik ten Hove und Elias Hornbacher, Schulstiftung Pädagogium Baden-Baden, Klasse RS 8b



Unter Wasser: Taucher kommunizieren mit den Händen, das lernen sie in Kursen. Wie wichtig eine gute Ausbildung ist, erklären zwei Schüler aus Baden-Baden. Foto: Dudarev Mikhail / Adobe Stock



Versandbereit

Über Förderbänder an der Decke laufen die Zeitungen durch den Versand. In der Versandanlage werden Prospekte und andere Beilagen hinzugefügt. Jeder Austräger bekommt sein individuell geschnürtes Paket. Foto: Hora / BNN

Hoffnung auf ein besseres Leben

Ein syrisches Mädchen erzählt von der Flucht nach Deutschland

Amira ist aus Syrien geflüchtet. Ihren Namen hat die Redaktion geändert, um sie zu schützen. Von der Flucht nach Deutschland erzählt die 16-Jährige gemeinsam mit ihrer Freundin Helen Ibrahim.

Ich bin Amira, ein Mädchen aus Idlib in Syrien. Inzwischen lebe ich seit fünf Jahren in Karlsruhe. Meine Familie flüchtete im Jahr 2011 zuerst in den Libanon. Dort wohnten wir bis Ende 2017. Dann wollten wir unbedingt weiter nach Deutschland. Und wir hatten Glück, mit einem Flugzeug reisten wir ein. Zunächst lebten wir für einen Monat in einem Hotel in Stuttgart.

Der Anfang war schwer

Dann entschieden meine Eltern, nach Karlsruhe umzuziehen. Dort ging ich für drei Monate in eine Vorbereitungsklasse. Mein Vater arbeitete als Lieferant für ein indisches Restaurant und meine Mutter erledigte die Hausarbeit. Nach weiteren drei Monaten konnte ich endlich auf die Anne-Frank-Schule gehen, wo ich seit der fünften Klasse bin.

Mein Start war etwas schwierig, aber ich gewöhnte mich mit der Zeit an das deutsche Schulsystem. Und ich fand im-

mer mehr Freunde, die immer noch an meiner Seite sind.

Jetzt bin ich in der achten Klasse und werde in zwei Jahren die Anne-Frank-Schule mit dem Realschulabschluss verlassen. Danach möchte ich mein Abitur machen, um einen meiner Traumberufe zu bekommen.

Ich kann wirklich sagen, dass unser Wunsch in Erfüllung ging. Wir haben in Deutschland ein besseres Leben gefunden.

Ich will Architektin oder Fachinformatikerin werden. Auch meiner Familie geht es inzwischen gut. Alle sind in der Ausbildung oder arbeiten in einem Beruf.

Ich kann wirklich sagen, dass unser Wunsch in Erfüllung ging. Wir haben in Deutschland ein besseres Leben gefunden.

Helen Ibrahim und N.N., Anne-Frank-Schule Karlsruhe, Klasse 8b



Wie Krieg und Flucht das Leben verändern

Neue Heimat: Amira fand in Deutschland ein Zuhause, nachdem sie mit ihrer Familie aus Syrien geflüchtet war. Foto: Tatyana / Adobe Stock

Bitte mehr Bits

Die Digitalisierung sorgt für viel Zündstoff in der Familie

In allen Lebensbereichen spielt die Digitalisierung eine große Rolle, also auch in der Familie. Dort ist sie oft Streitthema Nummer Eins – so wie bei uns! Wir sind eine vierköpfige Familie, zu der mein 13-jähriger Bruder, meine Mum, mein Dad und ich (eine 15-jährige Teenagerin) gehören. Unser Haus in Kraichtal ist keine Steinzeithöhle, aber auch kein digitales Space-Shuttle. Steuerung der Lampen per Handy, digitaler Code zum Betreten des Hauses oder gar eine Sprachassistentin? Fehlanzeige! Dennoch macht sich die Digitalisierung auch in unserer Familie bemerkbar. Meistens zumindest!

Seit längerer Zeit benutzen wir beispielsweise einen elektronischen Familienkalender, bei dem wir jederzeit und an jedem Ort unsere Termine sehen können. Spätestens seit Corona und dem damit verbundenen

Wie Familien heute zusammenleben

Homeschooling sowie Homeoffice wurde uns auch schnell klar: Wir brauchen eine bessere Ausstattung und eine schnellere Internetverbindung. Inzwischen führen meine Eltern eine elektronische Einkaufsliste, sie nutzen Nachrichten-Apps, kochen nach Online-Rezepten und wir alle lesen im Urlaub die BNN online. Für uns Jugendliche sind der Online-Stundenplan Untis, Social Media, Chats mit Freunden und lustige Selfies an der Tagesordnung.

Wo liegt also das Problem? Ganz klar bei der Nutzungsdauer. Während meine Eltern uns vorwerfen, viel zu lange am Handy zu hängen und unsere Zeit mit sinnlosen Filmen zu verschwenden, sehe ich die vielen Vorteile, die damit verbunden sind.

Aber was ist sinnvoll? Wenn ich auf dem Weg zur Schule in den sozialen Medien das Ergebnis der französischen Präsidentschaftswahl erfahre und damit einen Zu-

satzpunkt in der Gemeinschaftskunde-Arbeit ergattere oder dank „Lehrer Schmidt“ meine Mathe-Kenntnisse auf Vordermann bringe, finden das auch meine Eltern gut. Außerdem kann ich online sogar Sprachen lernen, zumindest die Jugendsprache. Wäre ja ziemlich cringe, wenn ich nicht mithalten könnte! Einen Musik-Streamingdienst nutzen meine Eltern mittlerweile auch sehr gerne, Netflix hingegen fordert uns Kindern sehr viel Überzeugungsarbeit ab!

Wenn es bei der Auseinandersetzung um die Mediennutzung kritisch wird, hole ich einfach meine Geheimwaffe heraus: Ein gemeinsamer Geocaching-Nachmittag stimmt die Eltern doch immer wieder milde.

Doch bei aller Streiterei sind wir uns einig: Das Schönste bleibt immer noch Realtime mit der Familie.

Ein Beitrag von: **Laura Jansen, Gymnasium St. Paulusheim Bruchsal, Klasse 9c**



„Schöne“ digitale Welt: Wenn jeder auf sein eigenes Display schaut, sitzt man als Familie zwar zusammen, aber bleibt letztendlich doch jeder für sich. Foto: Laura Jansen

Wie Videobearbeitung die Realität verändert

Karlsruher Schüler stellt editierte Clips auf Online-Plattform

Ob langweiliger Museumsbesuch, oder Waldspaziergang – mit Videobearbeitung wird fast alles zum Meisterwerk. Zoom, Bildschirmwackeln, Musik und Farbsättigung machen sogar ein ödes Diner mit der Familie zur lustigsten Sitcom. Und das Beste ist: Es ist kostenlos. Jeder mit Zugang zu Bearbeitungsprogrammen kann sofort loslegen. Es ist ein Hobby mit unendlichen Möglichkeiten.

Ich finde es spaßig, eigene Videos mit einer Story und Effekten zu erstellen. Manchmal lade ich die Clips auf die Videoplattform Youtube hoch. Der Prozess des Erstellens dauert jedoch länger. Oft Monate. Vie-

les kann ich noch nicht, doch genau das ist der beste Teil am Videoschnitt. Ich überlege, welche Ideen gerade am passendsten sind. Und die Techniken, die ich dann noch nicht kann, lerne ich eben. Ich editiere gerne Videos mit vielen Effekten. Bei denen muss ich mich ein bisschen mit dem jeweiligen Bearbeitungsprogramm auskennen.

Es kann sich jeder selbst aussuchen, was er für eine Art von Videos macht. Da gäbe es zum Beispiel Tutorials, Kochvideos, Videospiele und sogar Musik. Wenn man auf Youtube Erfolg und eine konstante hohe Zuschaueranzahl hat, kann man aus

diesem Hobby sogar einen Job machen. Es ist allerdings eine riskante Arbeit. Man kann jederzeit mal einen Fehler machen und seine Fans verärgern. Schon viele Video-Produzenten haben so ihren Ruhm und somit auch ihren Job verloren.

Auch als Editor für Filme wie zum Beispiel „Avengers“ kann man mit Videobearbeitung eine Menge Geld verdienen.

Ein großes Problem ist, dass viele Videos

„gefaked“ werden. Das bedeutet zum Beispiel, dass ein Ufo in eine normale Aufnahme vom Himmel eingefügt wurde. Im Internet sorgt das oft für Probleme. Viele erkennen zwar, dass es nicht echt ist, weil es sehr schwer ist, Dinge realistisch in Aufnahmen zu editieren. Dennoch glauben einige dann, dass es Außerirdische gibt, und verbreiten Theorien auf Webseiten wie Reddit oder Facebook.

Warum ich das schönste Hobby habe

Ein Beitrag von: **Tom Meinzer, Berufliches Merkur Gymnasium Karlsruhe, BG9**



Ganz schön kreativ: Schüler Tom Meinzer macht auch aus dem Video eines öden Familienessens eine Sitcom. Foto: Sulpitond Stock / Adobe Stock

Testimonial

„Die öffentliche, oft digitale Kommunikation ist heutzutage geprägt von teils willkürlicher, auch verfassungsförderlicher Kommunikation und Hate-Speech. Journalistische Qualitätskriterien scheinen oft keine Rolle mehr zu spielen. Das gefährdet nicht zuletzt unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt und unsere Demokratie. Daher unterstützen wir als Sparda-Bank Baden-Württemberg auch seit Jahren das Institut für Moderation, das junge Nachwuchsmoderatoren journalistisch ausbildet. Toll, dass es außerdem Projekte wie ZiSch gibt, die das gleiche Ziel verfolgen wie wir, nämlich junge Menschen für qualitativen Journalismus zu sensibilisieren.“

Marketingleiter der Sparda-Bank Baden-Württemberg, **Andreas Kichle**



Fußball in zwei Welten

Ob allein unter Jungs oder mit Mädchen – der Zusammenhalt zählt

Und, was machst du so am Wochenende?“ Wenn ich diese Frage gestellt bekomme, lautet meine Antwort: „Fußballspielen, was denn sonst?“

Und das seit elf Jahren! Als ich vier Jahre alt war, fing ich an, beim FV Linkenheim Fußball zu spielen. Anfangs waren noch mehr Mädchen dabei, aber seit einigen Jahren spiele ich als einziges Mädchen in einer Jungenmannschaft. Bis heute verstehe ich mich sehr gut mit vielen Jungs aus meinem Team. Doch der FV Linkenheim ist nicht mein einziger Verein. Seit Beginn der Saison 2020/2021 spiele ich zusätzlich als Gastspielerin in einer reinen Mädchenmannschaft beim FV Fortuna Kirchfeld. In beiden Mannschaften macht es mir großen Spaß, allerdings gibt es schon Unterschiede zwischen Jungs und Mädchen. Bei den Jungs wird körperbetonter gespielt und im Training viel Wert auf Ausdauer gelegt, bei den Mädchen hingegen ist die Freude nach einem Sieg größer. Es ist toll zu sehen, wie viele Mädchenmannschaften es jetzt gibt, denn als ich angefangen habe zu spielen, war dies noch nicht vorzusehen.

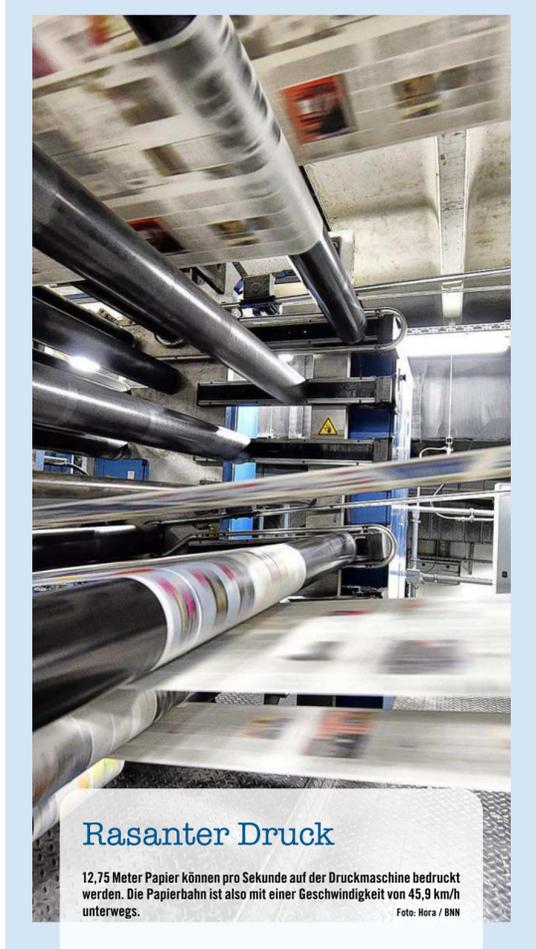


Begeisterte Fußballspielerin: **Alicia Forst** kickt schon, seit sie vier Jahre alt ist, in einer Jungenmannschaft. Foto: privat

schniden. Trotzdem ist es schön zu wissen, dass es einen Ort gibt, an dem ich aufgenommen werde, und sich meine Freundinnen freuen, wenn ich mal da bin. Vor meiner Zeit in Kirchfeld habe ich eine Saison als Gastspielerin bei der Mädchenmannschaft des ASV Hagsfeld absolviert. Erst kürzlich bin ich einer alten Teamkollegin begegnet. Seit unserem Wiedersehen vor kurzem stehen wir allerdings wieder in Kontakt miteinander. An diesem Beispiel ist meiner Meinung nach gut zu sehen, wie sehr der Fußball verbindet und dass trotz Konkurrenzkampf der Zusammenhalt eine große Rolle spielt.

Am Fußballspielen liebe ich vor allem das Team-Dasein. Man gewinnt und verliert zusammen. Es entstanden in beiden Teams wertvolle Freundschaften, die ich nicht missen möchte. Viele sagen: „Ja, Fußball der Standard-Sport.“ Aber für mich ist es weitaus mehr. Beim Fußballspielen kann ich den Alltag und den damit verbundenen Schulstress einfach mal für ein paar Stunden hinter mir lassen.

Ein Beitrag von: **Alicia Forst, Realschule Linkenheim, Klasse 9b**



Rasanter Druck

12,75 Meter Papier können pro Sekunde auf der Druckmaschine bedruckt werden. Die Papierbahn ist also mit einer Geschwindigkeit von 45,9 km/h unterwegs. Foto: Hora / BNN

Nach zwei Corona-Jahren

Wie Bruchsaler Realschüler die Pandemie erlebt haben

Viele Schüler in unserer Klasse haben sich in den vergangenen beiden Jahren mit Covid-19 angesteckt. Einige hatten sehr milde Verläufe und verloren zum Beispiel ihren Geschmackssinn. Ein paar von uns waren aber auch richtig krank – mit Gliederschmerzen und hohem Fieber. Und wir haben schwere Verläufe in unseren Familien erlebt.

Wie Corona unser Leben bestimmt

Steckbrief
Albert-Schweitzer-Realschule
Schnabel-Henning-Str. 4
76646 Bruchsal
info@asr-bruchsal.de
www.bruchsal-asr.de

Unser Schulalltag hat sich verändert

An der Albert-Schweitzer-Realschule in Bruchsal hat sich seit Corona manches verändert. Im Klassenzimmer nutzen wir CO₂-Ampeln. Das ist hilfreich. Allerdings war uns im Winter häufig sehr kalt, da wir stän-

dig die Fenster öffnen mussten. Zum Glück ist jetzt Frühling und das Wetter wärmer.

Im Schulhof sollten wir außerdem immer in einem bestimmten Bereich bleiben. Und wir sollten uns nicht mit Schülern anderer Klassen mischen. Dadurch hatten wir weniger Kontakt untereinander. Erst seitdem wir uns wieder sehen dürfen, sind viele Freundschaften enger geworden.

Das Testen empfanden wir oft als nervig. Es dauerte immer recht lange und einzelne Schüler wurden unnötig nach Hause geschickt, als der Test fälschlicherweise positiv ausgefallen war.

Wir wollen wieder ohne Sorgen lachen können

Auch die Digitalisierung hat bei uns Einzug gehalten. Toll wäre es, wenn wir zukünftig noch mehr Tablets im Unterricht nutzen dürften. Aber wir hoffen, dass unsere Schule mit dem angedachten Umbau



Digitales Lernen: Die Achtklässler der Albert-Schweitzer-Realschule in Bruchsal wollen auch künftig im Unterricht mit dem Tablets arbeiten. Foto: Koop, Leiter Foto AG

insgesamt modernisiert wird. Am meisten wünschen wir uns allerdings ein Leben ohne Sorgen um die Pandemie und den Krieg. Wir wollen mit Freunden und Familie

wie früher lachen können, so als wäre all das nicht geschehen.

Ein Beitrag der Klasse 8b

SCHNELL ERKLÄRT

Wie Journalisten schreiben

Die Glosse

Die Glosse ist ein kurzer Meinungsbeitrag, der den Leser zum Schmunzeln und Nachdenken bringen soll. Der Journalist kommentiert humorvoll, ironisch oder satirisch aktuelle Geschehnisse oder absurde Gegebenheiten. Polemische Randbemerkungen und

Übertreibungen sind deshalb nicht nur gestattet, sondern ausdrücklich erwünscht. Je lustiger oder böser, desto besser. Die Glosse kann sowohl große weltpolitische Fragen zum Thema haben als auch lokale Ereignisse. Alles ist erlaubt.

Mehr als alle anderen journalistischen Darstellungsformen hängt die Glosse vom virtuoseren Umgang mit der Sprache ab und gilt deshalb auch als „Königsdisziplin“. Sie lebt von Wortspielen und natürlich ganz besonders von der Schlusspointe. BNN

Ein Beitrag von: **Tom Meinzer, Berufliches Merkur Gymnasium Karlsruhe, BG9**

Wirklich so frei?

Wie Jugendliche ihre Freizeit nutzen

Freizeit und Erholung ist für uns alle sehr wichtig, für Kinder und Jugendliche laut UN-Kinderrechtskonvention sogar ein Grundrecht. Doch wie nutzen die Jugendlichen diese Zeit und wie frei sind sie in ihrer Freizeit wirklich? Eine kleine Umfrage unter 20 Neuntklässlern ergab interessante Ergebnisse.

Vielen dient die Freizeit zur Selbstoptimierung. Der 15-jährige Daniel schreibt: „Ich trainiere bis zu zwölf Stunden die Woche. Unter anderem fahre ich Mountainbike oder betreibe Krafttraining.“ Für die 14-jährige Lena ist Sport jedoch nichts: „Außer Schulsport hat Sport für mich im Alltag keine Bedeutung. Meine Freizeit nutze ich viel lieber, um am Wochenende drei bis vier Stunden zu malen und zu zeichnen, wenn ich Zeit habe, auch unter der Woche.“ Klavier spielt sie übrigens auch.

Wer abgelegene wohnt, nutzt oft soziale Medien

Wie unterschiedlich Jugendliche ihre Freizeit nutzen können, zeigt sich auch beim Thema Freundschaft. Dem 15-jährigen Florian fiel es durch seinen etwas abgelegenen Wohnort schon immer schwer, sich persönlich mit anderen zu treffen: „Aufgrund der weiten Entfernung nutze ich viel lieber soziale Medien, um in Kontakt zu bleiben. Gerne treffe ich mich online, um dann mit meinen Freunden Videospiele zu spielen.“ Eine 15-Jährige zum Beispiel meint, dass ihre beste Freundin für sie wie eine Zwillingsschwester sei, die beiden also unzertrennlich sind. „Wir treffen uns mindestens alle zwei Wochen und können uns alles erzählen“, so Mia.

Digitale Medien waren während der Hochphase der Corona-Pandemie die einzige Möglichkeit, Kontakt zu halten, nun sind sie Alltag. Das Internet ist für fast alle die wichtigste Informationsquelle und Gruppenchats verkörpern den Mittelpunkt des Austauschs. Für viele jedoch scheinen die digitalen Medien aber nichts weiteres als „Ablenkung und Zeitvertreib“ zu sein. Sie stufen diese als „nicht wichtig“ für sich ein. Manche Jugendliche würden ihre Freizeit anders nutzen, können es aber aufgrund der Schule oder ihrer Eltern nicht. „Dauernd habe ich Kopfschmerzen und



Freie Zeit ist oftmals doch nicht ganz so frei, ergab eine Umfrage unter Neuntklässlern des Bismarck-Gymnasiums... Foto: Sava Stanculovic

bin müde“, „Meine Eltern stressen mich wegen der Schule“ oder „Ich würde viel lieber in den Ferien zu Hause bei meinen Freunden bleiben“ lauten einige Zitate.

Es lässt sich sehen, dass Jugendliche einen Großteil ihrer Freizeit unterschiedlich nach ihrem Belieben verbringen. „Wenn ich Sport mache, kann ich für einen Moment abschalten und meine Probleme vergessen“, meint Daniel. Trotzdem geraten Jugendliche durch die Schule unter Stress und können ihre Freizeit deswegen nicht frei planen, auch die Eltern können dabei eine Rolle spielen. Um mit diesem Stress teilweise zurechtzukommen, sind Freizeitaktivitäten sehr wichtig und gehören zu einem gesunden Jugendleben dazu.

Ein Beitrag von: **Sava Stanculovic, Klasse 9c, Bismarck-Gymnasium**

Steckbrief
Bismarck-Gymnasium
Bismarckstraße 8
76133 Karlsruhe
info@bismarck-gymnasium.de
www.bismarck-gymnasium.de

Optimal ins Berufsleben starten

Digital: BNN Azubiportal erleichtert Einstieg mit aktuellen Angeboten

Junge Schulabgänger stehen vor vielen Fragen und oft ist es nicht leicht, sich ohne Erfahrung im dichten Dschungel des Berufslebens durchzuschlagen. Für welche Ausbildung soll man sich entscheiden? Wie schreibt man eine Bewerbung? Welche Schwierigkeiten erwarten mich beim Vorstellungsgespräch? Was muss ich zum Ausbildungsbeginn beachten? Diese und viele andere Themen beschäftigen die Jugendlichen, wenn der Schulabschluss näher rückt. Denn auch wenn man Lehrer und Eltern um Rat fragen kann, verändert sich die Arbeitswelt immer schneller.

Über 90 Ausbildungsberufe im Blick

Neben hilfreichen Informationen und Antworten auf zentrale Fragen rund um Bewerbung, Ausbildung, Studium und Arbeitsleben sowie Stellenangeboten punktet das Azubiportal der Badischen Neuesten Nachrichten mit einem eigenen Bereich, in dem mehr als 90 verschiedene

Ausbildungsberufe mit Inhalt, Dauer, Voraussetzungen und durchschnittlicher Vergütung vorgestellt werden. Wer noch auf der Suche nach dem passenden Beruf ist, findet hier eine gute Übersicht.

Wer also kurz vor dem Schulabschluss steht, sollte am besten gleich auf dem Portal vorbeischaun. Nur ein Klick und schon lassen sich die meisten Fragen beantworten und die große Auswahl an Möglichkeiten der Arbeitswelt besser überblicken. Einfach unter bnn.de/azubi vorbeischaun und mit vollem Elan in die eigene Zukunft durchstarten.

Steven Werry



Einfach reinklicken und informieren: Auf dem BNN Azubiportal finden sich Antworten auf wichtige Fragen und viele tolle Angebote für angehende Berufseinsteiger. Foto: BNN

BNN Azubiportal Ausbildungsplatz oder duales Studium gesucht?

Ob Ausbildungsplatz oder ein duales Studium, auf bnn.link/azubi1 bieten Unternehmen aus zahlreichen Branchen spannende Möglichkeiten für einen Berufsstart in der Region.

Neben Antworten auf wichtige Fragen rund um die Berufswahl liefert das BNN Azubiportal Tipps zur Bewerbung, zum Vorstellungsgespräch und allem was benötigt wird, um eine Ausbildung erfolgreich abzuschließen.

Neugierig? Jetzt informieren auf bnn.link/azubi1

Hier beginnt Baden



Reingefallen? Nicht noch einmal! Medienprofis und die BNN trainieren Schüler

Von unserem Redaktionsmitglied **Karoline Scharf**

Ein Junge fällt in der Schule die Treppe hinunter. Er verletzt sein Bein – diese Nachricht liest Medienprofi Daniel Nübling Achtklässlern aus Umstadt-Weiher vor. Aus den Sätzen sollen die Schüler Fake News machen. Für die Übung brauchen sie nur wenige Minuten.

Eine Arbeitsgruppe unterstellt Mobbing. Ihre Schlagzeile lautet: „Schüler würde gehängt und die Treppe heruntergestoßen.“ Andere Achtklässler beschuldigen hingegen den Rektor und hinterfragen die Sicherheit in der Lehranstalt. „Direktor tritt Schüler die Treppe herunter. Ist die Schule noch sicher?“, liest ein Junge der Klasse und dem Experten vor. Um die Nachricht aufzubauschen und zu verfälschen, nutzen die Jugendlichen ihre Fantasie. Mit dem Original haben ihre ausgedachten Schlagzeilen nicht mehr viel zu tun.

Genau darin liegt die Gefahr der Fake News. Sie verändern die Realität. Im Internet und in sozialen Medien verbreiten sie sich wie ein Lauffeuer. Verschwörungstheoretiker und Angstmacher entwickeln die falschen Fakten weiter. Einige Leute ändern dadurch nicht nur ihre Meinung, sondern ihr Weltbild. Sie verlieren das Vertrauen in Medien wie Zeitungen oder den öffentlichen Rundfunk. Meist verabschieden sich diese Menschen auch aus der öffentlichen Diskussion. Das ist gefährlich. Auch vielen Kindern und Jugendlichen fällt es schwer, Fake

News zu erkennen. Ihnen fehle häufig das Wissen und die Erfahrung, um die Fakten zu überprüfen, sagt Nübling, Geschäftsführer des Medienkompetenz Teams Karlsruhe.

Um junge Leute darüber zu informieren, haben die Badischen Neuesten Nachrichten das Projekt „Zeitung in der Schule“ um einen Baustein ergänzt. Mit Nübling und seinem Team möchten die BNN die Medienkompetenz von Schülern aus der Region fördern. In Kursen klären die Experten sie über die Gefahren von Falschnachrichten auf. Die Spezialisten des Medienkompetenz Teams

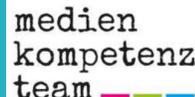
kennen sich mit dem Online-Verhalten der jungen Leute aus. Viele Vereinsmitglieder sind selbst Eltern. „Informationskompetenz ist zu einem wichtigen Baustein der Medienkompetenz geworden“, sagt Nübling. Deshalb gehören Fake News zum Angebot. Sie sind der Schwerpunkt der 25 Kurse, die die BNN im kommenden Schuljahr finanzieren. Die Kursinhalte erarbeitete der Ver-

ein an drei Pilotenschulen aus dem Landkreis Karlsruhe. „Dabei fragten wir als Erstes, welche Erfahrungen die Schüler mit Fake News gemacht haben“, sagt Nübling. Anschließend diskutierten die Experten über Beispiele. Sie erklärten Recherchemethoden und gaben Anleitungen. Manchmal helfe schon eine kurze Internetsuche, um eine gefälschte Nachricht zu enttarnen. Tipps geben die Experten auch auf der Grafik „Wie erkenne ich Fake News?“.

Nach den Worten der Experten fehlt vielen Schülern zudem der kritische Blick. Den brauchen sie, um Falschnachrichten im Alltag zu enttarnen. Denn: Wer Fake News einmal erkennt, dem fällt es

beim nächsten Mal leichter. Auch die Recherche nach den echten Fakten braucht Übung.

Ein Workshop-Angebot erhalten alle Klassen, die beim ZiSch-Projekt 2021/22 für ihre Artikel ausgezeichnet werden. Fünf Workshops können beim Badischen Fake Quiz gewonnen werden. Die übrigen Kurse gehen an Klassen, die sich über das ZiSch-Projekt 2022/23 dafür bewerben. Gibt es mehr Anmeldungen als Kurse, lost die Redaktion der BNN aus, welche Klassen an den Schulungen teilnehmen dürfen.



FAKE NEWS



Foto: magele-picture / Adobe Stock

Von unserem Redaktionsmitglied **Christina Fischer**

„Stimmt das oder ist das nur Panikmache?“, will BNN-Leserin Martina M. wissen. In ihrer Mail an die BNN-Redaktion benutzt sie sogar vier Fragezeichen. Sie hat verstörende Videos per Whatsapp geschickt bekommen, und inzwischen findet sie solche und ähnliche Videos auch auf Facebook und Youtube. Sie zeigen vermeintliche Würmer auf frisch ausgepackten FFP2-Masken, die sich bewegen.

Wir bitten sie, uns die Links zu den Videos zu schicken, die sie gesehen hat. Martina M. schickt uns drei. Wir versprechen, dass wir der Sache nachgehen. Die Recherche beginnt.

Zunächst sehen wir uns die Videos an, die auch Martina M. gesehen hat. Dann suchen wir das Netz nach weiteren ab. Zu diesem Zeitpunkt sind bereits unzählige Videos im Umlauf, es werden minütlich mehr. Das Setting ist jedoch bei allen ähnlich: Menschen halten FFP2-Masken unter Mikroskope und finden kleine Fäden, die sich bewegen, wenn sie angehaucht werden. Hier und da taucht im Zusammenhang mit dem Video auch ein Wort auf: Morgellons. So sollen die angebli-

Wie ein Faktencheck bei den BNN entsteht

chen Würmer heißen, die sich Menschen unter die Haut graben können.

Die Videos bieten also eine Erklärung an: Auf FFP2-Masken können sich Parasiten befinden. Aber beweisen die Videos das wirklich? Wir zerlegen sie in Einzelteile und fragen uns: Was wissen wir wirklich? Und was ist Spekulation?

Es gibt drei Elemente, denen wir nachgehen können. Erstens: Woraus bestehen FFP2-Masken genau? Zweitens: Was verbirgt sich hinter der Sache mit den Morgellons? Und drittens: Ist der „Versuchsaufbau“ in den Videos überhaupt geeignet, um das vermeintliche Ergebnis zu belegen?

Wir fragen zuerst bei einem Experten am KIT an, der sich mit der Zusammensetzung von FFP2-Masken auskennt. Dabei stoßen wir zunächst auf Widerstände, als wir erklären, dass wir zu einem vermeintlichen Fake-News-Video recherchieren. Der Wissenschaftler möchte damit nicht in Verbindung gebracht und nicht zitiert werden. Er erklärt sich jedoch bereit, „unter drei“, also anonym, mit uns zu sprechen.

So erfahren wir, dass die gewollte elektrische Ladung der Masken Fasern dazu bringen kann, sich zu bewegen. Und: Dass

Fasern bei der Produktion durchaus auf Masken gelangen können, das aber ungefährlich ist. Der gezeigte „Versuchsaufbau“ in den Videos fällt beim Experten durch. Weder gibt es einheitliche Messungen noch werden andere Randbedingungen transparent gemacht. Nach dem Gespräch wissen wir also mit Sicherheit: Bewiesen wird in diesen Videos schon einmal nichts.

Und was ist das mit den Morgellons? Hier reicht schon eine gezielte Google-Recherche und man stolpert über eine bereits jahrzehntealte Verschwörungserzählung von den „Morgellons“, die immer mal wieder ausgegraben wird. Experten wie der bekannte Kriminalbiologe Markus Benecke haben sich bereits dazu geäußert. Auch die Tatsache, dass Menschen offenbar oft Fasern für Lebewesen halten, ist bereits erforscht.

Am Ende ist klar: Wir haben es tatsächlich mit Fake News zu tun. Wir können uns an unseren Faktencheck setzen. Der geht am Nachmittag auf bnn.de online, am Tag darauf steht er in der Zeitung. Auch Leserin Martina M. leiten wir ihn weiter. Die ist erleichtert und schreibt uns, sie danke uns wirklich sehr herzlich. Mit vier Ausrufezeichen.



Zur Falschmeldung über ein 17-jähriges Mädchen aus Berlin:

Ich finde es schlimm, wenn falsche Fakten über die Medien verbreitet werden. Dadurch verlieren die Menschen das Vertrauen in sie.

Zahraa Shmali, Alfred-Delp-Schulzentrum, 8. Klasse

Ich bin mal auf einen Fake auf Instagram hereingefallen. Jemand hat geschrieben, es würde schon Corona-Impfstoff geben – dabei gab es ihn da noch nicht.

Hannah Lutsch, Berufliches Merkur Gymnasium, 9. Klasse

Ich habe widersprüchliche Videos aus Butscha gesehen. Da weiß man nicht, was man glauben soll.

Zahraa Shmali, Alfred-Delp-Schulzentrum, 8. Klasse

Youtuber nutzen Fakes, um sich gegenseitig einen reinzudrücken. Sie wollen den Ruf des Anderen zerstören. Daran sieht man aber auch, wie schnell man Menschen manipulieren kann.

Timo Schlimm, Berufliches Merkur Gymnasium, 9. Klasse



Wie erkenne ich Fake News?

1 Aufmerksam sein! Einige Menschen verbreiten täglich falsche Fakten im Internet oder über soziale Netzwerke. Ob Video, Bild oder Text – heutzutage kann alles manipuliert werden. Bleibe kritisch und glaube nicht allem, was du siehst, liest oder hörst.

2 Schau genau hin! Untersuche den Beitrag. Was zeigt er? Wer hat ihn geteilt? Ist der Inhalt ein Witz oder eine Nachricht?

3 Nicht teilen! Kommt dir ein Beitrag komisch vor, dann verbreite ihn nicht weiter. Warte, bis du die Quelle kennst und den Inhalt verstehst.



4 **Forsche nach!** Schon eine schnelle Google-Suche hilft. Schau, ob andere Medien wie etwa Zeitungen über das Thema berichtet haben. Was sagen sie? Aktualität spielt eine Rolle. Schau, wann die Nachricht erstmals veröffentlicht wurde. Ist sie schon veraltet? Achtung! Nicht alle Quellen sind seriös. Achte darauf, wer die Nachricht verfasst hat. Handelt es sich um einen objektiven Bericht oder eine Meinung? Suche nach Faktenchecks, die die Nachricht auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen.

5 Frage nach! Spreche mit Freunden oder deiner Familie über den Beitrag. Frage sie, was sie davon halten. Diskutiere mit ihnen darüber, ob die Nachricht echt ist oder nicht.

6 Entwickle ein Bauchgefühl! Wenn du einmal einen gefälschten Beitrag erkannt hast, fällt es dir beim nächsten Mal leichter. Achte auf Ähnlichkeiten. Zum Beispiel findest du in manipulierten Bildern häufiger Fehler wie falsche Schatten oder unscharfe Umrisse.

Quelle: Medienkompetenz Team Karlsruhe | Illustration: elenabsl/Adobe Stock

MITMACHEN UND GEWINNEN

Wer beim „Badischen Fake Quiz“ das richtige Lösungswort herausfindet, kann für eine Schulklasse seiner Wahl einen Fake-News-Workshops des Medienkompetenz Teams gewinnen. Unter allen richtigen Einsendungen verlosen die BNN fünf Workshops. Die Kurse werden im kommenden Schuljahr in Kooperation mit dem gemeinnützigen Karlsruher Verein im Rahmen des Projekts „Zeitung in der Schule“ angeboten.

Teilnehmen können alle Schülerinnen und Schüler sowie auch Lehrerinnen und Lehrer. Das Angebot gilt für alle Schularten ab der achten Klasse im Verbreitungsgebiet der Badischen Neuesten Nachrichten. Bitte eine E-Mail mit dem Lösungswort an die Adresse zisch@bnn.de senden, Name, Telefonnummer, Schule und Schulklasse angeben. Einsendeschluss ist der 8. Juli.

Die Auflösung des Fake Quiz wird im Rahmen der Berichterstattung über die ZiSch-Preisträger 2021/2022 am 13. Juli in den BNN veröffentlicht. Jeder Teilnehmer darf eine Mail einschicken, um bei der Verlosung mitzumachen. Die Gewinner werden benachrichtigt. Nicht teilnahmeberechtigt sind Mitarbeiter der BNN sowie deren Familienmitglieder. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Lösungswort:



Badisches Fake Quiz

WAS STIMMT UND WAS NICHT?

Für das Badische Fake Quiz haben die BNN Vorspanne von vier Artikeln herausgesucht. Alle stammen aus der BNN-Jubiläumssreihe „75 Schlagzeilen aus 75 Jahren“, die es auch als Buch gibt. Recherchiere auf www.bnn.de, ob alle Fakten stimmen. Gesucht wird ein englischer Begriff.

Mit großer Zustimmung aus der Bevölkerung gründet das Land 2014 den Nationalpark Schwarzwald. Das Schutzgebiet ist etwa 10.000 Hektar groß. Richtig: F / Falsch: N

Vier Jahre dauert die Planung – das Ereignis selbst nur wenige Minuten. Im Mai 2020 sprengen die Betreiber in Philippsburg die Kühltürme des Atomkraftwerks. Wegen der Corona-Pandemie dürfen nur einige Menschen zu schauen. Richtig: A / Falsch: E

Die Badener fürchten sich im Jahr 1959 vor einem Mörder: Heinrich Pommerenke. Der 22-jährige Hilfsarbeiter tötete mehrere Frauen. Sie kamen aus dem Schwarzwald, Karlsruhe und Rastatt. Richtig: W / Falsch: K

Die erste Stadtbahnstrecke des Karlsruher Verkehrsverbundes wurde 1992 zwischen Bruchsal und der Karlsruher Innenstadt eröffnet. Richtig: E / Falsch: S



Kommentar: Holt sie raus!

Schülerin Luisa Ortandel aus Rastatt zur Lage der ehemaligen Ortskräfte in Afghanistan

Ich sehe, wie die Welt allmählich in eine Wildnis verwandelt wird. Ich höre den nahenden Donner, der auch uns vernichten wird. Ich kann das Leiden von Millionen spüren. Und dennoch glaube ich, wenn ich zum Himmel blicke, dass alles in Ordnung gehen und auch diese Grausamkeit ein Ende finden wird. Dass wieder Ruhe und Frieden einkehren werden.“ Das schrieb Anne Frank am 14. Juli 1944, ein halbes Jahr vor ihrem Tod in ihr Tagebuch.

Terror rettet. Viele verstecken sich vor dem Talibanregime, ihnen drohen Folter oder Tod. Deutschland gab den Ortskräften ein Schutzversprechen, konnte es aber bei einer Großzahl nicht einlösen. Kann man also sagen, dass Deutschland die Ortskräfte in Afghanistan im Stich gelassen hat? Das Leben und die Geschichte der afghanischen Ortskräfte unterscheiden sich

deutlich von Anne Frank. Trotzdem gibt es vergleichbare Aspekte, die zu einem ähnlichen Schicksal geführt haben. Beide mussten untertauchen, um zu überleben.

Deutschland war nicht allein für die Zuspitzung der Konflikte in Afghanistan verantwortlich. Es hat mit allen Mitteln versucht, so viele Menschen wie möglich zu evakuieren. Dennoch stellt sich die Frage, ob die politische und militärische Eskalation, nach der Ankündigung des Rückzugs der internationalen Streitkräfte, nicht vorhersehbar war. Hätte Deutschland deutlich früher handeln können, um sein Schutzversprechen einzuhalten? Zumindest hätte das Land vielen ehemaligen Ortskräften Verfolgung und Untertanungen, wie sie auch Anne Frank erlebte, erspart.

Wie Krieg und Flucht das Leben verändern

Zu dieser Zeit versteckte sie sich zusammen mit ihrer Familie vor den Nationalsozialisten in einem Hinterhaus in Amsterdam. Bis zu ihrem Tod glaubte sie daran, dass die Verfolgung wegen ihrer jüdischen Herkunft und der Krieg bald ein Ende haben würden. Und sie wollte wieder in Freiheit und Frieden leben können. Sie hoffte auf eine Rettung durch ausländische Streitkräfte. Es ist diese Hoffnung, die sie mit den ehemaligen Ortskräften aus Afghanistan verbindet. Diese warten seit der Machübernahme der Taliban ebenfalls darauf, dass man ihnen hilft und sie vor Verfolgung und



Nach Abzug der Streitkräfte: Eine Schülerin aus Rastatt kritisiert, dass die Bundesregierung afghanische Ortskräfte zurückgelassen hat. Sie erinnert an Deutschlands Schutzversprechen.

Foto: Andrej Rostek / Rochnu, 2008 / Adobe Stock

SCHNELL ERKLÄRT

Wie Journalisten schreiben

Der Kommentar

Auch Journalisten dürfen eine Meinung haben. Der Kommentar gibt ihnen die Möglichkeit, Stellung zu einem Thema zu nehmen. Leitartikel und Kolumnen sind Unterformen des Kommentars. Allerdings muss auch ein Kommentar immer auf Fakten beruhen. Reine Befindlichkeiten zu verkünden oder seinen Frust rauszulassen, ohne Argumente zu liefern, ist nicht der Kommentar. Er ist zwar subjektiv, der Journalist muss seine Meinung aber begründen.

Steckbrief

Anne-Frank-Schule
Wilhelm-Busch-Straße 6
76437 Rastatt
info@anne-frank-schule-rastatt.de
www.anne-frank-schule-rastatt.de

BNN

„Gibt oft kein Richtig und Falsch, aber auch kein Normal“

Schulsozialarbeiter Anton Tausch gibt Einblick in seine Arbeit und wirbt für Akzeptanz und Toleranz im Miteinander

Immer mehr Kinder und Jugendliche haben psychische Probleme. Doch gibt es auch immer mehr Anlaufstellen für sie, wie zum Beispiel Psychologen. Auch Schulsozialarbeiter helfen jungen Menschen mit Problemen. Einer von ihnen ist Anton Tausch. Er arbeitet seit April 2018 am Gymnasium Achern. Er ist von Beruf Sozialarbeiter und hat Sozialpädagogik und Soziale Arbeit studiert. Seinen Master hat er in Familien- und Paartherapie gemacht. Wir haben ein Interview mit ihm vorbereitet und sind gespannt, was uns erwartet. Wir werden in einem gemütlichen, kleinen Raum mit vielen Büchern empfangen und beginnen direkt mit unserer Befragung.

Tausch: Oh, spannende Frage (lacht). Das wurde mir tatsächlich klar, als es noch verpflichtenden Zivildienst gab. Nach dem Abi wusste ich noch nicht, was ich machen soll. Ich hatte damals eine Potentialanalyse, und da kam unter anderem bei mir Sozialarbeiter raus. Dieser Beruf hat mich auch sehr interessiert. Dann habe ich Zivildienst gemacht, in einer sozialen Einrichtung, und das war dort der Moment, wo ich dachte: Das ist es. Da habe ich aber mit Drogenabhängigen gearbeitet. Aber Sozialarbeit ist ja sehr breit. Es gibt viele Bereiche und Schule ist halt auch ein Bereich, der mir sehr viel Spaß macht.

Was meine Schule so besonders macht

Was sind Ihre Aufgaben als Schulsozialarbeiter? Tausch: Ich habe unterschiedliche Aufgaben. Zum einen ist das die Einzelfallberatung, das ist mein Hauptschwerpunkt, weil ich einfach für Schüler und Schülerinnen hier ein Ansprechpartner bin, aber auch für Eltern und Lehrer und für alle am Schulleben Beteiligten. Und Einzelfallarbeit heißt, dass ich meine Gespräche führe, die natürlich alle der Schweigepflicht unterliegen und vertraulich sind. Eine andere Aufgabe: Ich bin Anwalt der Schüler, ganz klar, wenn was ist, setze ich mich ein für sie. Das heißt im schulischen Kontext: Bei Streitigkeiten und Mobbing schaue ich, wie ich helfen kann. Was mir immer ganz wichtig ist, ist, mit den Schülerinnen und Schülern zu schauen, wie die nächsten Schritte aussehen. Und alles wie gesagt in Vertraulichkeit, und das ist vor allem für die Opfer gut, nicht für die Täter. Diese müssen dann natürlich ihre Konsequenzen bekommen, wenn ich von Mobbing spreche.

Wie viele Patientinnen und Patienten haben Sie derzeit ungefragt? Tausch: Tatsächlich spreche ich nicht von Patienten, in der sozialen Arbeit sagt man „Klienten“. Mit wie vielen? Natürlich, wenn ich die Schulklassen zusammenzähle, begleite ich jetzt gerade drei Klassen in einem sozialen Training. Unabhängig davon sind es bestimmt um die 40 bis 50 Schüler, die ich nochmal individuell begleite.

Haben Sie aufgrund der Corona-Pandemie mehr Fälle? Tausch: Eine sehr spannende und gute Frage. Tatsächlich sind es so Phasen gewesen. Gerade im Lockdown musste ich gucken, wie ich in Kontakt mit den Schülern bleibe, und habe dann kreative Lösungen gesucht, wie zum Beispiel Spazierengehen. Manchmal auch per Videocall, aber oftmals ist der persönliche Kontakt wichtig. Reden durfte man ja mit Abstand. Aber da wurde klar, dass das Ende des Lockdowns ganz wichtig war. Danach hatte ich so viele Fälle, dass ich Treffen in den Sommerferien halte. So etwas hatte ich noch nie davor. Man hat gemerkt, dass Gesprächsbedarf da war.

Was haben Sie so für Fälle im Allgemeinen? Tausch: Es sind sehr unterschiedliche Fälle. Von Streitigkeiten über Mobbing-Situationen, über Beziehungsprobleme bis Streit mit Eltern, aber auch persönliche und familiäre Probleme, Motivationslosigkeit, Lerncoaching und „Schulmüdigkeit“. Dazu kommen die Themen Konzentrationsprobleme, Konflikte mit Lehrern und in der Klasse, also wirklich ganz unterschiedlich. Bestimmt habe ich etwas vergessen. Ihr merkt, es kann alles sein. In der Oberstufe ist auch Berufsorientierung spannend, dafür hätte ich damals auch einen Berater gebraucht (lacht). Zum Glück gibt es jetzt überall an fast allen Schulen Schulsozialarbeiter.



Wichtiger Ansprechpartner für Schüler, Eltern und Lehrer: Anton Tausch ist seit 2018 Schulsozialarbeiter am Gymnasium Achern. Foto: Klara Espenschied

de ich jetzt nicht sagen „Das ist einfach, das ist schwer“. Gibt es altersspezifische Probleme? Tausch: Kann ich auch nicht sagen. Also ich habe wirklich alle von der fünften bis zur zwölften Klasse. Wie helfen Sie den Schülern und Schülerinnen? Tausch: Als Erstes ist ehrliches Zuhören ganz wichtig. Man muss verstehen, was wichtig ist, Wünsche und Bedürfnisse erkennen. Danach ist wie gesagt jeder Fall anders. Kommen eigentlich auch Lehrer und Lehrerinnen mit Problemen zu Ihnen? Tausch: Ja.

Hatten Sie selbst in Ihrer Vergangenheit solche Probleme? Tausch: Ja selbstverständlich. Als Schüler gehört das doch dazu. Ich hatte damals Motivationsprobleme, gerade in der Oberstufe. Ich denke, das ist normal, dass man solche Durchhänger haben darf. Wichtig ist, dass man wieder nach oben kommt. Konnten Sie schon einmal jemandem nicht helfen? Tausch: Ja, es gibt Fälle, bei denen ich an meine Grenzen komme. Dann brauche ich auch therapeutische oder klinische Unterstützung von außen. Da verweise ich dann auf weitere Experten.

Ist die Zahl der Probleme innerhalb der letzten Jahre eher gestiegen oder eher gesunken? Tausch: Durch die Corona-Pandemie sind jetzt einfach neue, andere Themen dazugekommen. Von den Fällen her sind es immer Phasen, auch Phasen mit Wartelisten. Dann muss man Prioritäten setzen. Das Thema Motivation kam durch die Pandemie neu dazu, nach zwei Jahren vor dem Bildschirm, als man währenddessen Netflix schauen konnte (lacht), das haben wir auch alle gemacht. Aber dieses wieder in Gang kommen, das ist oftmals schwierig, gerade jetzt wieder. Man muss sich Mut nehmen. Es ist okay, wieder in den Verein zu gehen oder sich mit Freunden zu treffen. Die Themen Angst und Einsamkeit waren bei vielen sehr groß.

Was haben Sie durch Ihren Beruf für Ihr eigenes Leben gelernt? Tausch: Dass Menschen sehr unterschiedlich sind und alles okay ist, so wie es ist. Es gibt oft kein Richtig und kein Falsch, aber auch kein Normal. Normalität ist für jeden etwas anderes und das ist okay so. Wenn man das im Alltag beachtet, entwickelt man eine Toleranz und Akzeptanz, die ich gut finde. Das ist letztendlich auch mein Job: Zu sagen „Das ist okay, wenn du so lebst, das ist okay, wenn du das so siehst“. Es sei denn, das persönliche Situation und Verhalten einen in der persönlichen Entwicklung behindern und da versuche ich dann zu helfen und Handlungsalternativen aufzuzeigen. Diese „Places to be“ werden einem auch durch Instagram vorgegaukelt, wo immer alles perfekt ist. Da ist ziemlich viel Fake dabei. Was ich lerne, ist, dass Normalität sehr unterschiedlich ist, und das ist auch okay.

Was wollen Sie den jungen Leuten, die das hier lesen, mit auf den Weg geben? Tausch: Tolle Frage, habt ihr euch die selber überlegt? Zum einen, wie gesagt, lasst euch nicht von den Schönheitsidealen auf Instagram beeinflussen. Da ist so viel Fake dahinter. Steht zu euch, sagt „Ich bin okay, so wie ich bin“. Wenn ihr mal schwierige Phasen habt, sucht euch Hilfe. Es ist okay, sich einzugestehen, dass man Hilfe braucht. Das ist heutzutage viel normaler als vor zwanzig Jahren. Jeder hat mal Durchhänger im Leben, auch wir Erwachsenen. Scheut euch deshalb nicht, euch Hilfe zu holen in schwierigen Situationen. Akzeptiert euch, wie ihr seid. Und lernt, euch wieder zu freuen. Das würde ich mir so wünschen. Freut euch auf das, was kommt und habt keine Angst vor der Zukunft. Auch wenn es im Moment viele Krisen gibt: Seht das Positive im Leben! Und: Habt jetzt Spaß! Vielen Dank für das Interview

Ein Beitrag von: Sarah Baumann, Melissa Ippolito und Klara Espenschied, Gymnasium Achern, Klasse 9b

Meine Oma hat Alzheimer

Alida Hitzeroth spricht über die Demenz-Erkrankung ihrer Großmutter

Ich erinnere mich: Meine Oma steht am Fenster, sie winkt mir zu. Dann spielen wir zusammen ein Spiel. Und sie arrangiert mit mir die Nusskuchenstücke auf dem Teller. Ja, manchmal kommt es mir noch so nah vor, aber das ist ein Trugschluss. Meine Oma hat sich verändert. Und das ist manchmal einfach schwer zu begreifen. Sie redet nicht mehr viel, nur manchmal

ein Wort. Wen sie noch erkennt, das kann niemand sagen. Es ist klar, dass es sich nur noch verschlechtern wird. Es wird immer schlimmer.

Sie redet nicht mehr viel, aber sie ist noch da

Meine Oma hat Demenz beziehungsweise Alzheimer, so wie es viele auch nennen. Demenz ist eine Krankheit, bei der sich die geistigen Fähigkeiten zunehmend verschlechtern – bis hin zum Verlust. Weltweit gibt es etwa 46,8 Millionen Betroffene. Jedes Jahr kommen rund 7,7 Millionen Neuerkrankungen hinzu. Die genauen Ursachen sind noch nicht vollständig erforscht. Ich denke, bei meiner Oma ist die Demenz auf ein Trauma zurückzuführen. Die Krankheit beginnt schleichend, sodass sie die Betroffene anfangs nicht bemerken. Darum wird Demenz oft sehr spät diagnostiziert. Sie kann nicht geheilt werden.

Was eine Krankheit mit einem Menschen machen kann: Meine Großmutter ist

noch da, aber ich habe oft das Gefühl, dass sie abwesend ist. Oder, dass sie alle Worte, die sie sagen will, nicht mehr aussprechen kann. Wir reden nicht viel, aber da ist eine Verbundenheit zwischen uns. Und das auch, wenn wir nur nebeneinander sitzen.

Doch Menschen verarbeiten solche Dinge unterschiedlich. Während manche aus meiner Familie noch versuchen, mit ihr zu reden, und auf eine Antwort warten, gehen ihr einige ganz aus dem Weg. Sie kommen nur zu ihr, wenn es sein muss. Aber ist das sinnvoll? Manchmal gibt es schreckliche Wendungen im Leben. Das Wichtigste ist, was man daraus macht. Nach einiger Zeit habe ich es geschafft, die Krankheit anzunehmen. Ich erlebe immer noch schöne Momente mit meiner Oma, auch wenn wir nur nebeneinander sitzen.

Ein Beitrag von: Alida Hitzeroth, Klasse 9d

Wie Familien heute zusammenleben



Ohne Erinnerung: Alida Hitzeroths Oma hat Demenz. Die Karlsruher Schülerin beschreibt, wie sie damit umgeht. Foto: Johann Berzak

Steckbrief

Helmholtz-Gymnasium
Kaiserallee 6
76133 Karlsruhe
info@helmholtz-karlsruhe.de
www.helmholtz-karlsruhe.de



Kommandozentrale

Das sogenannte U im Newsroom der Redaktion: Hier laufen alle Fäden der redaktionellen Planung zusammen. Foto: Hora / BNN

Genial oder gefährlich?

Mountainbiken: Waghalsige Sprünge nur mit Schutzausrüstung

Gerade noch fuhren sie den Berg hoch, jetzt geht es rasant bergab. Ich befände mich im Bikepark Bretten an einem perfekten Tag zum Mountainbiken. Von Bruchsal nach Durlach und dann nach Bretten dauerte die Fahrt 45 Minuten. Jetzt stehe ich unter dem Brettener Kletterpark umgeben von Sprungschancen und beobachte den Hobby-Mountainbiker Daniel mit seinen Freunden, die mit Knie- und Armschützern, manche auch mit Brustpanzern und Fullface-Helmen jede Sprungschanze bezwingen. Auf die Frage, ob es gefährlich sei, solche Sprünge zu bewältigen, antwortete dieser: „Passieren kann natürlich immer etwas, aber das kommt nicht so oft vor und wenn, dann geht es meistens glimpflich aus.“ Dazu rät er allen, auf jeden Fall wenigstens immer einen Helm zu tragen, auch im normalen Straßenverkehr.

Warum ich das schönste Hobby habe

durch Helm und Protektoren geschützt zu sein.“ Zudem sagte er, dass man zum richtigen Mountainbiken auch ein Mountainbike haben sollte, denn mit einem gewöhnlichem Straßenfahrrad sei das Verletzungsrisiko wegen schlechter Bremsen und weniger Federweg noch viel höher. Als ich mich nach den Vor- und Nachteilen dieses Sports erkundigte, erhielt ich folgende Antwort:



Glücksgefühle auf dem Trail: Mountainbiker lieben die Herausforderung. Foto: Kirsten Dewald / Adobe Stock

„Für mich ist es immer eine Herausforderung, sich den Berg hochzukämpfen und dann das berauschende Gefühl, den Trail gemeistert zu haben, zu erhalten. Außerdem gibt es kaum ein anderes Hobby, das so flexibel ist, da ich jederzeit und wo auch immer ich will mit meinen Freunden und meinem Bike etwas unternehmen kann. Zudem ist es cool, sich neue Tricks beizubringen, sich zu verbessern und größere Sprünge zu überwinden.“

Zu den Nachteilen äußerte er sich so: „Wenn man erst einmal etwa ein Jahr dieses Hobby macht, sehe ich außer dem Verletzungsrisiko keine Nachteile, aber für die Neueinsteiger ist es nicht einfach, da man gerade am Anfang öfters stürzt, weil man ein schlechtes Fahrrad und wenig Erfahrung hat. Zudem ist die Ausrüstung, also Mountainbike, Protektoren, ziemlich kostspielig.“

Persönlich findet er auch: „Man soll immer nur so viel wagen, wie man sich zutraut. Ich denke aber auch, dass, wenn man sich nie zu etwas überwindet, man sich nicht steigern kann. Und je besser man wird, desto mehr Spaß macht das Mountainbiken.“

Ein Beitrag von: Philipp Jung und Daniel Merz, Gymnasium St. Paulusheim Bruchsal, Klasse 9b



Alles automatisch

Wie sieht der Alltag der Zukunft aus? Das fragten sich Chiara Asfour, Marla Dern, Charlotte Heidenfelder Ann-Sophie Nitsche und Maya Schermann von der 9c des Goethe-Gymnasiums Karlsruhe. Mit dem QR-Code gelangen Interessierte zum Video – dort gibt es die Antwort. Screenshot: BNN



Mit Eleganz und Beweglichkeit

Geräteturnen ist anspruchsvoll und erfordert hohe Körperbeherrschung

Kunst- oder Geräteturnen ist eine der schwierigsten Sportarten. Man muss seinen Körper kontrollieren können und den Kopf ausschalten.



Großes Vorbild für Lena Walendzik ist die Olympiaturnerin und deutsche Rekordmeisterin Elisabeth Seitz, die sie schon einmal persönlich getroffen hat.

Mit vier Jahren gespürt, als ich mit dem „richtigen“ Geräteturnen begann. Mit etwa sieben Jahren wurde ich in der Leistungsgruppe aufgenommen und trainierte zweimal pro Woche eineinhalb Stunden. Das Training an den vier Geräten Boden, Schwebebalken, Sprungtisch und Stufenbarren wurde nochmal intensiver.

Warum ich das schönste Hobby habe

Mit dreizehn Jahren hatte ich das Gefühl, mehr erreichen zu wollen und noch besser im Turnen zu werden. So wechselte ich zum SSC nach Karlsruhe und habe diesen Wechsel keine Minute bereut. Ich wurde sehr herzlich aufgenommen und durfte nach dem ersten Training bleiben. Sehr schnell habe ich bemerkt, dass Turnen sehr viel mehr ist als „nur“ der Sport, den fast jede oder jeder mal ausgeübt hat, als er oder sie klein war. Turnen ist eine Kombination aus Eleganz, Mut und Beweglichkeit und daher nicht für jeden etwas. Man muss sich oft durch schwierige Elemente kämpfen und darf nicht aufgeben nach dem Motto: „Dein Körper kann alles! Es ist nur dein Gehirn, das du überzeugen musst.“

Im Geräteturnen sind Wettkämpfe sehr wichtig. Mein Team und ich nehmen an KM

(Kür modifiziert)-Wettkämpfen teil. Hier darf man seine Übung selbst erstellen. Die Kür am Boden wird zur selbst ausgesuchten Musik geturnt. Daher ist der Boden mein Lieblingselement, da man im Rhythmus der Musik die Bodenkünste turnt. Im Juli haben wir einen Mannschaftswettkampf im Otto-Hahn-Gymnasium, bei dem Teamfähigkeit gefordert ist. Jeder einzelne Punkt zählt. Das Schöne an diesen Mannschaftswettkämpfen ist, dass die anderen Mannschaftskameraden hinter einem stehen und durch ihre Kür die eigenen Fehler ausgleichen und so die Punktzahl bei der Wertung verbessern können. Bei solchen Mannschaftswettkämpfen trägt jede Mannschaft einheitliche Turnanzüge, was immer sehr schön aussieht.

Turnen ist für mich ein ganz wichtiges Hobby, durch das auch Stress abgebaut wird. Ich habe durch das Turnen mehr Selbstbewusstsein bekommen, neue nette Menschen kennen gelernt und bin sicher, dass mich das Turnen noch etliche Jahre begleiten wird.

Ein Beitrag von: Lena Walendzik, Realschule Linkenheim, Klasse 9b



Neues Layout

Die BNN haben ihre Printausgabe in diesem Jahr für ihre Leser weiterentwickelt. Die neue Seite zwei etwa zeigt die Gesichter der Kommentatoren.

Foto: Hora / BNN

Für die große Bühne geboren

Lisa-Marie Prinzing erbt die Leidenschaft für die Musik von ihrem Vater

Musik, jeglicher Art, ist für mich das schönste Hobby der Welt. Damit kann ich mich nach einem stressigen Schultag entspannen und abschalten.

Warum ich das schönste Hobby habe

Von klein auf wurden mein Bruder und ich mit verschiedenen Musikrichtungen konfrontiert. Mein Vater ist Sänger aus Leidenschaft und nahm seine Familie, wo immer es auch ging, zu seinen Konzerten mit. Schnell wurde klar, dass ich die musikalische Begabung mit in die Wiege gelegt bekommen habe.

Während sich mein Bruder mehr für Sportarten wie Fußball begeisterte, fing ich schon früh an mich für Gesangs-Techniken zu interessieren. Nach der musikalischen Früherziehung ging es für mich zum Klavierunterricht. Mein Lehrer übte mit mir auch schnell Musikstücke, bei denen ich selbst mitsingen konnte. Im heimischen Tonstudio bekam ich von meinem Vater Gesangsunterricht und wir fingen an verschiedene Musikstücke zusammen zu interpretieren.

Auf der Kreuzfahrt zum Popstar

Im Sommer 2019 war es dann so weit: Wir waren auf einem Kreuzfahrtschiff in den USA unterwegs. Hier hatte ich meinen ersten Auftritt vor großem Publikum. Mit meinem Vater sang ich den Welthit „Shallow“ von Lady Gaga und Bradley Cooper. Zuerst hatte ich Bedenken. Ich dachte, das amerikanische Publikum verzeiht mir bei der Aussprache keine Fehler. Doch meine Ängste waren unnötig. Schon während der Darbietung bekam ich Zwischenapplaus und alle waren begeistert.

Vom dem Erfolg motiviert, begann ich mehr zu üben. Und so kam es, dass ich bei verschiedenen Konzerten meines Vaters mit ihm auf der Bühne stand. Ich wurde sogar bei einigen Veranstaltungen selbst gebucht. Das machte meine Familie und mich natürlich sehr stolz.

In meiner Freizeit höre ich am liebsten Pop-Songs von den amerikanischen Sängern Ariana Grande und Rihanna. Ich liebe ihre Songs. Außerdem sind es zwei sympa-



Musik im Blut: Lisa-Marie steht am liebsten mit ihrem Vater, dem Elvis-Interpreten Eric Prinzing, auf der Bühne. Von ihm hat sie die Leidenschaft zum Singen geerbt.

Foto: Sigrid Preuss-Fieting

thische, stimmungswichtige und wandelbare Powerfrauen. Daher sehe ich sie auch als meine musikalischen Vorbilder.

Tochter und Vater singen zusammen

Mein absoluter Held bleibt jedoch mein Vater. Er nimmt sich Zeit, um mich auf meinem musikalischen Weg zu unterstützen. Wir sind ständig auf der Suche nach neuen Duetten, die wir zusammen präsentieren können. Das Proben ist lustig und wir kön-

nen viel zusammen lachen. So kann er seine Erfahrung an mich weitergeben.

Meine Mutter ist unsere größte Kritikerin. Sie hört als Erste das Resultat unserer Proben. Ich möchte auf jeden Fall meinen Schulabschluss so gut wie möglich absolvieren. Aber wer weiß, vielleicht kann ich eines Tages mein Hobby zum Beruf machen. Träumen ist erlaubt.

Ein Beitrag von: Lisa-Marie Prinzing, Klasse RS 8a

Schnell Erklärt

Wie Journalisten schreiben

Feature & Reportage

„Mit einem Erdbeben beginnen“ sollte eine gute Reportage, sagte schon Journalist, Herausgeber und Stern-Gründer Henri Nannen.

Die Reportage ist die wohl bildhafteste journalistische Textform. Sie stellt ein Ereignis oder ein Geschehen so dar, wie es der Autor miterlebt hat und wahrnimmt. Er versucht, das Erlebte den Lesern auch emotional nahebringen, und schildert seine persönlichen Eindrücke. Wie sieht etwas aus? Wie riecht es an diesem Ort? Die Reportage ist deutlich subjektiver als der Bericht oder die Nachricht. Die Kunst ist es, dem Leser währenddessen auch die nötigen Fakten zu liefern. Die Reportage kann in Ich-Form geschrieben werden, muss aber nicht.

Das Feature ist ein Bericht mit Reportage-Elementen, also eine Sonderform der Reportage. Bildhaftes Schreiben und faktenorientiertes Schreiben wechseln sich ab. Man spricht von „anfeuern“, wenn ein Text einen bildhaften Einstieg hat. Eine Szene wird beschrieben, dass der Leser sie sich vorstellen kann.

BNN

„Putin wird nicht kampfflos aufgeben“

Interview mit einer Russin und einer Ukrainerin: Beide teilen die große Sorge über den brutalen Krieg

Mich interessiert, wie eine Russin und eine Ukrainerin den Russland-Ukraine-Krieg empfinden, wie sie sich in der Situation fühlen und was sich beide in Zukunft erhoffen. Deshalb habe ich der Russin N. Wladimirowna und der Ukrainerin A. Boyko (Namen geändert) während eines Telefoninterviews einige Fragen gestellt.

Wie Krieg und Flucht das Leben verändern

■ Danke Frau Wladimirowna und Frau Boyko, dass Sie sich heute Zeit für das Telefoninterview genommen haben. Der Krieg zwischen Russland und der Ukraine beschäftigt uns nun schon seit einiger Zeit. Wie fühlen Sie sich denn in der momentanen Lage?

Wladimirowna: Anfangs fühlte ich mich noch sicher, da ich dachte, dass es nur ein minimaler Konflikt wäre und dieser sich schnell wieder lösen wird. Als ich mitbekam, dass erstmals auf Zivilisten geschossen wurde, realisierte ich, dass dieser Konflikt nicht so schnell wieder vorbei sein wird. Seitdem habe ich jedes Mal ein unwohltes Gefühl, wenn ich etwas über den Krieg höre.

Boyko: Seit der Krieg angefangen hat, habe ich Angst und Sorge um meine Verwandtschaft, die sich noch in der Ukraine befindet. Ich versuche, bei jeder Gelegenheit, mit ihnen zu reden und mich dadurch zu vergewissern, dass es allen von ihnen gut geht.

■ Was halten Sie beide denn vom Krieg? Wladimirowna: Vom Krieg halte ich nichts, meiner Meinung nach ist er nutzlos und

brutal. Ich empfinde es als sehr schlimm, dass in Kriegen Millionen von Menschen schwer verletzt werden oder sterben. Boyko: Meiner Meinung nach sollte nirgendwo auf der Welt Krieg herrschen. Es ist sehr schade, dass die meisten Staatsüberhäupter, Diktatoren oder Politiker Konflikte immer mit Kriegen gewinnen wollen.

■ Da haben Sie recht. Wie lange, glauben Sie, wird der Krieg noch andauern?

Wladimirowna: Ich hoffe, dass der Krieg so schnell wie möglich enden wird und alles einigermaßen wieder zur Normalität zurückkehren wird.

Boyko: So wie es gerade aussieht, wird der Krieg leider noch eine Weile andauern. Ich bin mir auf jeden Fall sicher, dass Putin nicht kampfflos aufgeben wird.

■ Wie ich gerade herausgehört habe, Frau Boyko, glauben Sie, dass Putin nicht kampfflos aufgeben wird. Aber was ist mit Ihnen, Frau Wladimirowna, sind Sie derselben Meinung?

Wladimirowna: Was diesen Punkt betrifft, muss ich Frau Boyko zustimmen. Putin wird auf jeden Fall nicht kampfflos aufgeben, aber genau das ist bemerkenswert. Bevor der Krieg ausbrach, war ich mit fast allen seinen Entscheidungen einverstanden. Doch seit er den Krieg angefangen hat, bin ich nicht mehr so von ihm überzeugt, wie ich es einmal war.

■ Frau Boyko, in einer von meinen vorherigen Fragen, haben Sie erwähnt, dass sich zurzeit noch Verwandte von Ihnen in der Ukraine befinden. Wo genau befinden sie sich? Sind sie in Ihrem Wohnort vom Krieg besonders stark betroffen?

Boyko: Meine Cousine, ihr Mann und ihre drei Kinder haben vor Kriegsausbruch noch in der Stadt Sjewjerdonezk friedlich gelebt. Aufgrund dessen, dass die russische Armee Richtung Sjewjerdonezk marschiert ist,

sind sie alle sicherheitshalber zu meiner Tante nach Poltawa geflüchtet. Dort ist die Situation entspannter, trotzdem sind die Menschen in Poltawa auch angespannt. Die ukrainische Regierung hat jedem empfohlen, einen Notkoffer zu packen.

■ Wissen Sie, wie die Kinder Ihrer Cousine mit dieser Situation klarkommen?

Boyko: Meine Cousine meinte am Telefon, dass die beiden jüngeren Söhne noch nicht so richtig den Ernst der Lage verstehen. Der Älteste hingegen ist die ganze Zeit in Sorge und vermisst seine Freunde in Sjewjerdonezk.



Der Frieden zwischen Russland und der Ukraine ist zerbrochen: Die russische Armee hat mit ihren Angriffen Leid und Angst in die Ukraine gebracht.

Foto: Barks / Adobe Stock

■ Verständlich, dass er sich so fühlt. Ist eine von Ihnen wegen des Krieges von fremden Personen angegangen worden?

Wladimirowna: Ja, und zwar in letzter Zeit schon öfters. Erst letztens wurde ich in der Stadt von einem Mann wütend beschimpft, ob ich stolz darauf wäre Russin zu sein. Und er spuckte mir daraufhin vor die Füße. Ich war über diese Aktion gleichzeitig sauer und geschockt. Boyko: Zum Glück hatte ich bisher noch nicht solche Erfahrungen. Auch wenn viele Menschen für die Ukrainer sind, gibt es auch Menschen, die für Russland und damit gegen uns sind.

■ Das war auch schon meine letzte Frage. Vielen Dank dass Sie mir die Fragen beantwortet haben.

Ein Beitrag von: Mia Radic, Klasse 9b

Steckbrief: Realschule Linkenheim, Virchowstraße 1, 76361 Linkenheim-Hochstetten, RSLSekretariat@Rs-Linkenheim.de, www.rs-linkenheim.de



Zero Waste (null Abfall) ist eine große Herausforderung beim täglichen Einkauf. Zwei Schüler haben beim Kauf der Zutaten für Chili con carne einen Selbstversuch unternommen.

Chili con carne mit und ohne Müll

Zero Waste: Was Schüler bei der Suche nach Unverpacktem erlebt haben

Haben Sie schon einmal von Zero Waste gehört? Dahinter verbirgt sich eine Bewegung, die sich mit der Reduzierung von Plastikmüll auseinandersetzt oder sogar versucht, keinen Müll zu produzieren. Als wir davon gehört haben, fanden wir es so interessant, dass wir dies selber ausprobieren wollten.

Am Anfang dachten wir, dass dies keine so große Herausforderung sein würde. Wir nahmen uns vor, zweimal dasselbe Gericht zu kochen, Chili con carne sollte es geben. Dafür kauften wir auf zwei Weisen ein, einmal ganz ohne Rücksicht auf Müll, der beim Kochen möglicherweise entsteht, und einmal mit dem Versuch, keinen Müll zu produzieren.

Wir haben erwartet, dass wir beim Einkauf mancher unverpackten Lebensmittel auf wiederverwendbare Behälter zurück-

greifen müssen. Allerdings wurde uns schnell klar, dass manches gar nicht erst unverpackt erhältlich ist. Wir waren mehrere Stunden unterwegs, jedoch ohne Erfolg.

Lebensmittel wie zum Beispiel, eingelegte Tomaten waren nur in Einmachgläsern erhältlich. Unser größtes Problem waren die Kidneybohnen, die in keinem Geschäft unverpackt zu finden waren. Wir merkten, dass dies kein Einzelfall ist und es nur wenige Produkte wirklich unverpackt gibt. Zudem bezahlt man einen höheren Preis für die nachhaltigen unverpackten Produkte, was eine weitere Hürde darstellt. Für unser Gericht konnten wir zum Glück alles bis auf die Kidneybohnen unverpackt finden. Die Zero-Waste-Variante des Gerichtes war im Vergleich zum normalen Gericht teurer und die Zutaten waren schwerer zu finden. Jedoch schmeckte sie uns besser und nach dem Kochen musste man sich kein schlechtes Gewissen wegen des produzier-

ten Mülls machen. Zero Waste kann zwar teuer und anstrengend sein, aber im Großen und Ganzen finden wir, dass es seine Bemühungen wert war und ein Schritt in die richtige Richtung ist.

Ein Beitrag von: Juri Wieloch und Matteo Beck, Klasse 9b

Steckbrief: Gymnasium Hohenbaden, Leo-Wohleb-Weg 1, 76530 Baden-Baden, hoba@baden-baden.de, www.gymnasium-hohenbaden.de



Junge Lebensretter: Zwei Schülerinnen berichten von der Ausbildung zum Rettungsschwimmer.

Foto: Asier / Adobe Stock

Nach der Schule? Leben retten!

Warum Mittelbaden junge Rettungsschwimmer braucht

Mindestens 299 Menschen seien in Deutschland ertrunken – und das allein im vergangenen Jahr. Veröffentlicht hat diese Zahl die Deutsche Lebens-Rettungsgesellschaft (DLRG), der größten Wasserrettungsorganisation der Welt. Um Ertrinken zu verhindern, bilden die Ortsgruppen in Deutschland weitestgehend stetig neue Rettungsschwimmer aus. So auch in Mittelbaden. Dort werden Kinder und

Jugendliche zu sicheren Schwimmern ausgebildet, die im Notfall nicht nur sich selbst, sondern auch andere aus dem Wasser retten können. Nach der Schule treffen sie sich zum Training im Hallenbad, bei dem sie Techniken wie Schleppen und Transportieren in Kleidung oder das Strecktauchen üben. Zudem bereiten sich die Älteren auf ihren ehrenamtlichen Einsatz im Wasserrettungsdienst vor. Neben der fachspezifischen Ausbildung in der Strömungsrettung, im Bootswesen oder dem Tauchen spielt der Spaß eine große Rolle. So schließt man schnell neue Freundschaften und lernt, als Team effizient zusammenzuarbeiten.

Die Sicherheit steht an erster Stelle

Trotz der Faszination für das Element Wasser sollte niemand die Gefahr aus den Augen verlieren. Die ehrenamtlichen Ret-

tungsschwimmer und Wasserretter müssen jederzeit auf ihre eigene Sicherheit achten, um weiter andere Menschen retten zu können. Damit der Einsatz der Jugendlichen erfolgreich ist, umfasst die Ausbildung auch den Sanitätschein und regelmäßige Erste-Hilfe-Kurse.

Bei diesem Hobby lernen die Schüler viel mehr als nur Schwimmen. Sie lernen Leben zu retten, ihre Ausdauer zu trainieren, in Stresssituationen bedacht zu handeln und sich in einer Gemeinschaft zurechtzufinden. Neben Schule und Ausbildung bietet die DLRG bei unterschiedlichen anderen Aktivitäten wie Filmabenden oder auch der Hüttenwoche einen Ausgleich, um dem Alltag zu entkommen. Nachwuchs wird dringend gesucht, denn es gibt einen Mangel an Rettungsschwim-

Warum ich das schönste Hobby habe

mern, etwa durch den coronabedingten Mitgliedschwund. Dieser stellt ein zunehmendes Problem für die Badegäste dar. Auch das mangelnde gesellschaftliche Interesse an der Wasserrettung, fehlende Kapazitäten in Kursen sowie die Schließung öffentlicher Bäder tragen dazu bei.

Rettungsschwimmen ist mehr als ein Hobby. Es ist vielmehr eine Leidenschaft und Hingabe an den Sport. Zusätzlich öffnet sich den jungen Erwachsenen durch die Qualifikation als Rettungsschwimmer die Möglichkeit, in Bädern und öffentlichen Badestellen für die Sicherheit anderer zu sorgen. Somit gehen sie mit einem guten Beispiel voran.

Ein Beitrag von: Claire Marie Fellen-dorf und Lea Marie Pfleger, Anne-Frank-Schule Rastatt, Klasse GGJ1

Die bessere Schule?

Schülerin kommentiert Unterschiede zwischen privat und öffentlich

Ich besuche zurzeit eine Schule in freier Trägerschaft – meist einfach Privatschule genannt. Wie bei Realschulen und Gymnasien gibt es Unterschiede zwischen privaten und öffentlichen Schulen. Neben den Unterrichtszeiten, die je nach Schule variieren können, sind das die monatlichen Beträge. Die zahlt jeder Schüler, damit er die Einrichtung besuchen darf. Während öffentliche Schulen kostenlos sind beziehungsweise mit Steuer Geldern bezahlt werden, müssen die Besucher einer Privatschule jährlich oft mehrere tausend Euro hinlegen.

Was meine Schule so besonders macht

Privatschulen kosten Geld

Privatschulen haben, so wie öffentliche Schulen, Vor- und Nachteile. Einerseits müssen die Eltern, deren Kinder eine Privatschule besuchen, ihren Nachwuchs nachmittags nicht beaufsichtigen, weil viele private Einrichtun-

gen Ganztagschulen sind. Dort halten sich die Schüler bis in den späten Nachmittag auf.

Ein anderer Vorteil besteht darin, dass die Kinder ihre Hausaufgaben vor Ort mit Mitschülern erledigen. Dabei werden sie von Betreuern beaufsichtigt und kontrolliert. An öffentlichen Nicht-Ganztagschulen sind die Kinder wiederum



Verschiedene Schularten: Für Emely Rafschneider aus Baden-Baden haben Privatschulen Vor- und Nachteile.

Foto: studio v-zweifel / Adobe Stock

schon mittags zu Hause und damit früher in der Lage, ihren Hobbys nachzugehen. Das sind zum Beispiel öffentliche Arbeitsgruppen oder Vereine. Die Schüler haben auch viel mehr Zeit, um etwas mit ihren Freunden zu unternehmen oder für andere außerschulische Aktivitäten.

Öffentliche Schulen sind umsonst

Die Schulen des öffentlichen Systems sind beliebt. Denn: Sie werden, anders als private Lernanstalten, vom Staat bezahlt. Allerdings sind die Klassen in öffentlichen Schulen oft überfüllt, was konzentriertes Lernen deutlich erschwert. Dadurch wird es auch für Lehrer schwieriger, alle im Unterricht gestellten Fragen zu beantworten. Dies führt möglicherweise zu schlechteren Schulleistungen. Klassen in Privatschulen haben hingegen in den meisten Fällen weniger Schüler. Deswegen ist die Lernatmosphäre relativ ruhig, und Schüler bleiben über längere Zeit konzentriert.

Es gibt also Vor- und Nachteile. Welche Schule nun für welches Kind besser ist, ist letztlich seinen Eltern überlassen.

Ein Beitrag von: Emely Rafschneider, Schulstiftung Pädagogium Baden-Baden, Klasse RS 8b



Was ich für den Klimaschutz tun kann

Schönheit des Wasserfalls. Für einen Neuntklässler vom Goethe-Gymnasium Karlsruhe ist die Natur ein Ort der Freiheit.

Gedicht: Die Stille

Karlsruher Schüler poetisiert über die Schönheit der Natur

... diese Schönheit, eine Schöpfung der Natur, wie lange bleibt sie nur? Kein Geräusch von Dingen, kein Schall, nur das Fließen eines Wasserfall. Der Ort der Freiheit, die grüne Pracht, bis ein Mensch kommt und alles zunichtemacht. Der Frühling kommt, er ist schon da, und bald auch das Zwitschern der Vogelschar. Nun ruh' ich aus, solange es geht und noch die Möglichkeit dazu besteht. Die Natur, mein Körper und mein Geist, bis mich einer aus den Träumen reißt.

Ein Beitrag von: Martin Halvadjijsky, Goethe-Gymnasium Karlsruhe, Klasse 9c

Tipps für den Klimaschutz

Zwei Karlsruher Schüler integrieren Nachhaltigkeit in ihren Alltag

Der Klimawandel ist ein großes Problem in der heutigen Zeit. Er betrifft die ganze Welt und ist ein ernst zu nehmendes Thema – auch in der Politik. Seit 180 Jahren steigt die Temperatur auf der Erde rapide an. Die Industrialisierung trug schon früher zu einer spürbaren Erwärmung der Erde bei. Die dauerhafte Erwärmung verursacht den Klimawandel.

Was ich für den Klimaschutz tun kann

die Folgen für unsere Generation und die Tiere schlimmer. Mögliche Konsequenzen sind Naturkatastrophen, wie zum Beispiel heftige Erdbeben und Tsunamis. Um den Klimawandel einzudämmen, müssen wir alle nur Kleinigkeiten im Alltag beachten.

Was kann jeder tun?

- Eine Möglichkeit, Emissionen zu vermeiden, ist, beim Einkaufen darauf zu achten, woher die Ware kommt. So spart man unnötig lange Transportwege und damit CO2.
■ Wir leihen selten genutzte Gegenstände aus, statt sie selbst zu kaufen, beispielsweise eine Bohrmaschine. So entsteht kein neuer Elektroschrott.

- Um dem Klima und der Gesundheit etwas Gutes zu tun, achten wir auf unsere Ernährung und essen mehr Gemüse als Fleisch. Die Produktion von Fleisch in der Massentierhaltung verursacht etwa 13 Kilogramm CO2-Emissionen pro Kilogramm Rindfleisch. Dagegen erzeugt ein Kilogramm Gemüse nur etwa 0,15 Kilogramm CO2.
■ Wir trocken seit geraumer Zeit unsere Wäsche auf der Leine, weil ein Trockner viel Strom verbraucht. Damit helfen wir dem Klima und sparen hohe Stromkosten.

Wir hoffen, dass diese Tipps allen Lesern helfen. Und einige sie in den Alltag integrieren. Die Tipps sind einfach und kostensparend. Wenn wir den Klimawandel eindämmen wollen, müssen wir alle zusammenhalten, uns zusammenreißen und verzichten können. Wir beachten täglich diese Punkte und fühlen uns besser, da wir wissen, dass wir dem Klima etwas Gutes tun.

Ein Beitrag von: Max Gerteis und Moritz Bär, Berufliches Merkur Gymnasium Karlsruhe, BG9

Steckbrief: Berufliches Merkur Gymnasium, Erbbergstraße 147, 76149 Karlsruhe, info@merkur-akademie.de, www.merkur-akademie.de



Anleitung für den Alltag: Zwei Schüler vom Beruflichen Merkur Gymnasium Karlsruhe geben Tipps, was jeder für den Klimaschutz tun kann.

Eine Aktion zur Förderung der Medienkompetenz mit freundlicher Unterstützung von:



Foto: maggie-picture / Adobe Stock

„Haben eine tolle Schulfamilie“

Schulleiter Markus Zepp lobt die familiäre Stimmung am St. Paulusheim

Repräsentant von rund 800 Schülerinnen und Schülern – wir haben Markus Zepp, den Schulleiter des Gymnasiums St. Paulusheim, einer Schule in freier Trägerschaft der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg, interviewt und herausgefunden, was ihn bewegt.

- War es schon immer Ihr Traum, Schulleiter zu werden?
Zepp: Nein, tatsächlich nicht. Ich war sieben Jahre Lehrer in Sandhausen am Gymnasium und habe dort Musik, Chemie und Ethik unterrichtet, was mir auch sehr viel Spaß gemacht hat.
■ Wie kamen sie zu Ihrer Stelle hier als Schulleiter?
Zepp: Ich habe, während meines Lehredaseins in Sandhausen eine Zusatzausbildung bei der Führungsakademie des Landes Baden-Württemberg für Führungs- und Schulleitungssachen gemacht, aber ohne ein konkretes Ziel zu haben. Aus Zufall habe ich dabei die Stellenausschreibung vom St. Paulusheim gesehen, indem ein/e Schulleiter/in gesucht wurde. Da ich früher selbst Schüler am St. Paulusheim war, war das eigentlich meine Motivation zu sagen: „Mensch, ans Paulusheim würde ich selber wieder gern als Lehrer zurückkehren“ (lacht). Also habe ich mich darauf beworben.
■ Was sind die Vor- und Nachteile Ihres Berufes?
Zepp: Es gehört leider zu jedem Beruf, dass es Sonnen- und Schattentage gibt. Der Nachteil ist, dass man es nie allein recht machen kann und Entscheidungen getroffen werden müssen, die für die einen gut aber für die anderen schlecht sind. Belastend sind auch Konfliktsituationen innerhalb der Schülerschaft. Mit Stolz kann ich allerdings sagen, dass das meiste an

der Schule positiv ist. Wir haben eine ganz tolle Schulfamilie, ein sehr engagiertes Lehrerkollegium und Schülerinnen und Schüler die freundlich, unterrichtsbegeistert sind und sich auch außerschulisch engagieren, wie zum Beispiel in unseren AGs.
■ Was sind Ihre Aufgaben als Schulleiter?
Zepp: Ich unterrichte in der Woche insgesamt vier bis fünf Stunden, was im Vergleich zu den anderen Kolleginnen und Kollegen wenig ist. In der restlichen Zeit erledige ich Verwaltungsaufgaben, kümmere mich um die Anliegen des Kollegiums, arbeite in enger Absprache mit dem stellvertretenden Schulleiter, Herrn Dr. Hirsch, organisiere die Mensa und kümmere mich um Konfliktfälle.

Welche Eigenschaften sollte man für diesen Beruf mitbringen?

Zepp: Man sollte auf jeden Fall sehr flexibel und belastbar sein, da man dazu imstande sein muss, sein Programm von der einen auf die andere Sekunde umzuschichten. Kommunikation ist auch eine sehr wichtige Eigenschaft, die man mitbringen sollte, da man der Ansprechpartner von Lehrern, Schülern und anderen Leuten ist.

Was macht das Paulusheim so besonders?

Zepp: Ich wurde durch meine Schulzeit am St. Paulusheim sehr geprägt. Ein Markenzeichen ist die hohe Identifikation der Schülerschaft mit der Schule. Hier herrscht eine sehr familiäre Stimmung. Die Schule strahlt Geborgenheit aus und das auf der Basis von unserem Leitbild „christlich – engagiert – gemeinschaftlich“. Schule ist nicht nur ein Lernort, sondern auch ein hochgeschätzter Lebensort, wo man sich mit seinen Stärken entfalten kann.

Haben Sie vor, zukünftig weiterhin Ihren Beruf als Schulleiter hier am St. Paulusheim auszuüben?

Zepp: (lacht) Wenn dieses Schuljahr vorbei ist, bin ich schon zehn Jahre hier. Es kommt mir vor wie ein kurzer Augenblick. Ich kann es mir gut vorstellen und bin auch gerne weiter hier am St. Paulusheim tätig. Manchmal ist es allerdings so, dass gewisse Impulse von außen oder innen kommen, die einen vielleicht auch nochmal woanders im Leben hinschicken. Aber das lasse ich auf mich zukommen.

Ein Beitrag von: Alesja Scholtes und Julia Wittemann, Gymnasium St. Paulusheim Bruchsal, Klasse 9c



Stolz auf das gute Miteinander am Gymnasium St. Paulusheim zeigt sich Schulleiter Markus Zepp.

Foto: privat



Bei den anderen Halt finden: In der jüngsten Show des Karlsruher Jugendzirkus „Maccaroni“ ging es um das Thema „Fallen“.

Foto: Maccaroni

Vorhang auf!

Die große Freiheit auf der Zirkusbühne

Augen schließen, tief atmen und dann raus auf die Bühne. Die gesunde Aufregung spüre ich in meinem ganzen Körper. Als es losgeht, bin ich ganz befreit. Ich nehme jetzt nur noch mich und die anderen auf der Bühne wahr. Locker und doch hochkonzentriert spielen wir unsere Show. Am Ende tosender Applaus. Jetzt bin ich wieder zurück im Hier und Jetzt. Ich sehe alle die begeisterten Gesichter im Publikum. Das macht mich stolz und glücklich.

Gleichmaßen sportlich und kreativ

Seit vielen Jahren bin ich Teil des Zirkus „Maccaroni“. Einmal die Woche treffen wir uns als Jugendsammlung zum Trainieren. Der Zirkus ist etwas ganz Besonderes für mich. Bei keinem anderen Hobby habe ich das Gefühl, dass so ein großes Gemeinschaftsgefühl vorhanden ist. Alle wissen, dass sie auf der Bühne aufeinander angewiesen sind. Und alle müssen sich aufeinander verlassen können. Gerade bei unserer letzten Show zum Thema „Fallen“ hat

das eine große Rolle gespielt. Und das merkt man auch abseits der Bühne.

Im Training verbringen wir häufig auch einfach viel Zeit damit, uns zu unbin ich ganz befreit. Ich nehme jetzt nur noch mich und die anderen auf der Bühne wahr. Locker und doch hochkonzentriert spielen wir unsere Show. Am Ende tosender Applaus. Jetzt bin ich wieder zurück im Hier und Jetzt. Ich sehe alle die begeisterten Gesichter im Publikum. Das macht mich stolz und glücklich.

Warum ich das schönste Hobby habe

kritisieren uns gegenseitig, um das Beste herauszuarbeiten. Jeder bringt seine Ideen ein. Daran teilen wir dann gemeinsam mit unseren Trainern. Ich merke, wie sich der Zirkus weiterentwickelt. Er hat nichts mehr mit dem veralteten Kleechee-Zirkus zu tun. Obwohl Jonglieren meine Paradedisziplin ist, mache ich auch andere Sachen wie Tanzen oder Akrobatik. Diese Vielfalt ist für mich einzigartig. Und wenn ich dann wieder dieses Gefühl der Freiheit und der Grenzenlosigkeit spüre, möchte ich direkt wieder auf die Bühne.

Ein Beitrag von: Joscha Brandl, Helmholtz-Gymnasium Karlsruhe, Klasse 9d

Hier liegt meine Zukunft – dort mein Glück

Ana Milovic beschreibt in einem Selbstbericht ihre Erfahrungen in der neuen „Heimat“

Manchmal habe ich keine Kraft mehr. Auch wenn ich eine bessere Zukunft haben möchte und daher diesen Zirkus hier mitmache. Wie ein Ausländer – ja, ich bin eine Ausländerin – musste ich in eine fremde Klasse gehen, meine Freunde und Verwandte in Serbien zurücklassen, und eine fremde Sprache lernen. In der Vorbereitungsphase war ich eine von vielen, eine besonders gute Schülerin.

Ich brauche Freunde, Spaß und Liebe

Ich stresste mich nicht viel, weil ich besser als andere war. Als ich aufs Gymnasium kam, fingen jedoch die Probleme an. Die Schule war voll mit Deutschen, die alle nur Deutsch sprachen. Und das sehr schnell und sehr laut. Ich blieb in meiner eigenen Welt. Die Menschen um mich herum: kalt und distanziert. Jeder Tag glich dem Nächsten. Haus, Schule, Haus, Schule. Mag sein, dass jeder etwas Zeit für sich braucht, ich

brauche sie aber nicht. Ich brauche Menschen, Freunde, Spaß und Liebe.

Heimweh ist eine schlimme Krankheit

All das vermisse ich in meiner neuen Schule. Bis ich eines Tages realisierte, dass ich mit meiner Trauer alles nur noch schlimmer machte. Ich entschloss mich, das zu ändern.

Ich unternahm alles, um mich abzulenken und neue Hobbys zu finden. Aber, es änderte sich nichts. Und meine Sehnsucht nach meinen alten Freunden und meiner alten Heimat wurde größer. Heimweh ist eine schlimme Krankheit. Hier, in diesem Land, liegt wohl meine Zukunft. Und dort, in der Heimat, ist mein Glück.

Wie soll mein Herz diesen Spagat hinkriegen? Natürlich kann man an diesen Erfahrungen wachsen. Als Person und Mensch wurde ich irgendwie „größer“, reifer. Ich lernte eine neue Sprache, erlebte eine neue Kultur und kann die Welt nun mit

den Augen Anderer sehen. Das gehört jetzt auch zu mir, zu Ana.

Auch wenn Deutschland vielleicht eines Tages mein wirkliches Zuhause wird, ein Teil von mir, die schönste Zeit meines Lebens, wird für immer in meiner Heimat bleiben.

Ein Beitrag von: Ana Milovic (überarbeitet von ihrer Deutschlehrerin), Klasse 9c

Steckbrief: Goethe-Gymnasium, Renckstraße 2, 76133 Karlsruhe, sekretariat@goethe-gymnasium-karlsruhe.de, www.goethe-gymnasium-karlsruhe.de



Heimweh: Für Ana Milovic ist Deutschland noch kein richtiges Zuhause. Die Schülerin vom Goethe-Gymnasium Karlsruhe lebt seit knapp einem Jahr hier.

Foto: peges / Adobe Stock

Unterschiedliche Eindrücke vom Krieg

Zwei Familien im Vergleich: Sorge um Verwandte und Mitgefühl für Flüchtlinge

Während in Kriegsgebieten Bomben fallen, Menschen verzweifelt versuchen, sich und ihre Geliebten in Sicherheit zu bringen und die restliche Welt an der Hoffnung auf Frieden festhält, geben wir Einblick in zwei verschiedene Familiensituationen, die mit unterschiedlichen Sorgen, Hoffnungen, Wünschen und Ängsten zu kämpfen haben.

Die erste Familie besteht aus einer dreiköpfigen Familie und deren Verwandten. Drei Familienmitglieder leben in Deutschland – Mutter, Vater, jüngerer Sohn –, ein Familienmitglied in Russland – der ältere Sohn mit seiner Familie – und weitere nahe Verwandte in der Ukraine. Seit der Eskalation des Konflikts zwischen der Ukraine und Russland haben alle Beteiligten viele

schlaflose Nächte. Die Verwandten in Deutschland sind dauerhaft in Gedanken bei den Familienangehörigen, die sowohl auf russischer als auch auf ukrainischer Seite in die Armee eingezogen werden können und somit mit Waffen gegeneinander kämpfen müssten. So sorgt Bruder gegen Bruder oder Sohn gegen Vater für Verwutung in der Ukraine und Tod auf beiden Seiten.

Der in Deutschland lebende Sohn berichtet: „Ich mache mir Sorgen um alle meine Verwandten. In der Ukraine ist teilweise die Lebensmittelversorgung abgebrochen. Von Deutschland aus können wir nicht viel helfen, denn die Möglichkeit, Lebensmittel oder Geld per Post zu schicken, ist nicht vorhanden. Ich wünsche mir, dass alle meine Verwandten den Krieg überleben und nicht den Angriffen oder dem Versorgungsmangel zum Opfer fallen müssen. Wenn die humanitären Korridore funktionieren würden, würden wir unsere Verwandten bei uns in Sicherheit aufnehmen“, erklärt die Mutter.

Die andere Familie bestehend aus Mutter, Vater, Sohn und Tochter, stammt aus Deutschland. Die Tochter äußert sich ebenfalls: „In den letzten Tagen und Wochen ist der Krieg zwischen Russland und der Ukraine auch bei uns ein großes Thema.

Mit Spenden, der Teilnahme an Demonstrationen und mit Hilfe im Flüchtlingsheim versuchen wir zu helfen. Wir wollen uns wie alle Menschen auf der ganzen Welt solidarisch zeigen. Wir in Deutschland können es uns nicht vorstellen, vor der Entscheidung zu stehen, unsere Liebsten zurückzulassen oder bei ihnen zu bleiben, um gemeinsam unterzuzulassen oder bei ihnen zu schlafen in einem kalten Keller zu finden.“

Außerdem erzählt der Sohn: „Bei uns in der Klassenstufe ist vor zwei Tagen ein Flüchtlingsmädchen angekommen. Wir sind alle sehr schockiert von der Vorstellung, dass sie ihre Verwandten vielleicht nie wieder sieht und ihr Land nie wieder wie früher erleben kann. Sie hat wahrscheinlich einen großen Kulturschock erlitten. Sie muss sich in einem ganz fremden Land mit einer fremden Sprache und neuen Kultur zu rechtfinden. Dies möchte keiner erleben.“

So unterschiedlich die persönlichen Erfahrungen und Gedanken sein mögen – letztes Endes lässt sich sagen, dass beide Familien wie alle anderen Menschen Frieden wollen.

Wie Krieg und Flucht das Leben verändern



Stoppt den Krieg: Wie diese Teilnehmer einer Demo gegen den russischen Angriffskrieg in der Ukraine, sehnen auch unsere beiden befragten Familien den Frieden herbei.

Foto: Amparo Garcia / Adobe Stock

Ein toller Sport mit Freunden

Umfrage unter Schülern: Warum Fußball auch heute noch so beliebt ist

Fußball ist eines der beliebtesten Hobbys in Deutschland. Mehr als 50 Prozent der Jugendlichen aus der achten Klasse der Anne-Frank-Schule haben in unserer Umfrage Fußball als ihr Lieblingshobby ausgewählt.

Fußball ist ein tolles Hobby für Jugendliche, die viele Freunde haben. Fußball kostet außerdem nichts. Man kann mit ein paar Freunden raus gehen und fast überall Fußball spielen. Jugendliche spielen auch Fußball in Vereinen, zum Beispiel dem FV Grünwinkel oder SG Siemens. In einem Verein sind bis zu 30 Jungs und Mädchen, die Fußball spielen. Um zu kicken, braucht man nur einen Ball und ein paar Freunde, die mitspielen können. Es gibt sehr viele verschiedene Varianten von Fußball: fünf gegen fünf, drei gegen drei oder, falls man sehr viele Freunde, hat sogar elf gegen elf mit einem Tormann pro Team. Es gibt im Fußball auch sehr viele Glücksmomente, zum Beispiel wenn man in einem Turnier gewinnt. Ein Glücksmoment für die Deutschen war im Jahr 2014, als Mario Götze das entscheidende Tor für die Deutschen gemacht hat und Deutschland das WM-Finale gegen Lionel Messi und seine argentinische Mannschaft gewonnen hat.

Für aktives Fußballspielen benötigt man eine sehr gute Ausdauer, denn ein reguläres Fußballspiel dauert 90+3 Minuten, aber jüngere Mannschaften (Jugendliche zwischen elf und 14 Jahren) spielen 70 Minuten. Für Fußball braucht man auch

Körperkraft, es gibt Fußballer, die wie Bodybuilder aussehen wie Adama Traoré oder Adebayo Akinfenwa.

Aber wenn man körperlich nicht bereit für Fußball ist, kann man Fußball auch anders genießen, so kann man Fußballspiele wie Champions League oder Bundesliga oft kostenlos im Fernsehen gucken. Aber wenn man Spiele live im Stadion verfolgen will, kostet es zwischen 15 und 90 Euro.

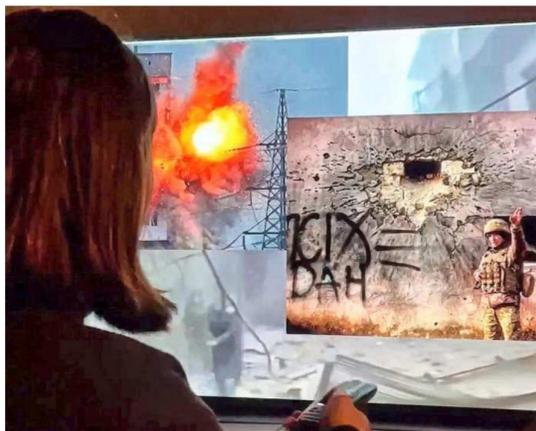
In der Jahrgangsstufe acht der Anne-Frank-Schule mögen sehr viele Fußball, sowohl Mädchen als auch Jungs. Sie spielen gerne in der Freizeit und in Vereinen und viele meinen, sie hätten Talent ein Profi zu werden. Aber die meisten kicken, um Spaß zu haben. Lehrer aus der Anne-Frank-Schule spielen und gucken auch gerne Fußball. An der Anne-Frank-Schule gibt es einmal im Jahr einen Wettkampf zwischen Lehrern und Schülern, bei dem sich die Teams zum Beispiel im Fußball oder Basketball messen.



Mit Freunden zu kicken, macht einfach großen Spaß.

Foto: Jack F / Adobe Stock

Ein Beitrag von: Karim Chebab und Miloš Stojanovic, Anne-Frank-Schule Karlsruhe, Klasse 8a



Schockierende Bilder

In einem Videogedicht beschreibt Derya Marie Orhan von der Klasse 9c des Goethe-Gymnasiums Karlsruhe, wie sie mit Krisen umgeht. Mit dem QR-Code gelangen Interessierte zum Videogedicht.



Screenshot: BNN

ZiSch: Und es geht weiter ...

Auch im neuen Schuljahr können Schüler für die BNN schreiben

Unter dem Motto „Schüler als Reporter“ bieten die BNN seit über 25 Jahren das Projekt „Zeitung in der Schule“ an. Wieder geht ein Schuljahr zu Ende und wieder können wir uns über eine Beilage mit ausgewählten Artikeln freuen, die von Lernenden im Rahmen dieses Projektes geschrieben wurden. Die angehenden Nachwuchsjournalisten dürfen zu Recht stolz darauf sein, ihren Namen in der Zeitung zu lesen. Die Recherche, die Suche nach den richtigen Worten und dem passenden Bildmotiv, das Drehen eines Videos, das alles hat sich für sie gelohnt.

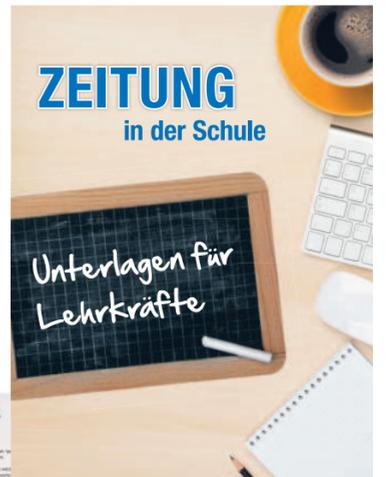
Auch im kommenden Schuljahr haben Schulklassen aus dem Verbreitungsgebiet der BNN die Möglichkeit, sich an dem Projekt zu beteiligen und als Nachwuchsreporter aktiv zu werden. Vier Wochen lang können die Jugendlichen die BNN digital im ePaper lesen. Auf Wunsch wird zusätzlich die gedruckte Zeitung an die Schulen geliefert. Und dann heißt es selbst ran an die Stifte und an die Tastatur.

Teilnahme ist ab der achten Klasse möglich

Bis zum 1. Oktober haben Lehrkräfte die Gelegenheit, ihre Klassen anzumelden. So haben die Schüler noch genügend Zeit zum Überlegen, ob sie ein ZiSch-Autor werden wollen. Zusätzlich zu den Badischen Neuesten Nachrichten, dem Acher-

und Bühler Boten, dem Pforzheimer Kurier, den Brettener Nachrichten oder der Bruchsaler Rundschau erhalten die Lehrkräfte eine Broschüre mit Impulsen für den Unterricht, Informationen über die BNN und den Journalismus allgemein. Im Unterricht lernen die Schüler dann, was Zeitung ist, was Zeitung will und wie man Zeitung macht.

Alle Schüler ab der achten Klasse können an dem Projekt teilnehmen. Die Schulform spielt dabei keine Rolle. Wenn die aktuellen Corona-Schutzmaßnahmen es zulassen, kommt ein BNN-Redaktionsmitglied zu Besuch in den Unterricht und erzählt etwas



Zum Start des ZiSch-Projekts erhalten die Lehrkräfte eine Broschüre mit Impulsen für den Unterricht. Foto: Hora / BNN



Zusammenschluss

In diesem Jahr zogen Badische Neueste Nachrichten und Badisches Tagblatt zusammen. In Baden-Baden sitzen Redakteure beider Zeitungen nun unter einem Dach.

Foto: Rudolphi / BNN



Digital oder gedruckt: Auch im kommenden Schuljahr beinhaltet das ZiSch-Projekt ein vierwöchiges Abo für alle Teilnehmenden.

Foto: Hora / BNN

Wir suchen die Gewinner

Auf die besten Autoren warten Preise für die ganze Klasse / Leser können Sieger mitbestimmen

Corona hat erneut das vergangene Schuljahr bestimmt. Es gab zwar wieder mehr Präsenzunterricht, dafür war jedoch die Ansteckungsrate zeitweise so hoch, dass ganze Schulklassen in Quarantäne mussten. Also erneut Lernen und Unterrichten unter erschwerten Bedingungen. Doch nicht nur Corona macht uns nach wie vor das Leben schwer, auch der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine und das dadurch entstandene unermessliche Leid belastet uns alle sehr.

In mehreren Beiträgen zum Thema „Wie Krieg und Flucht das Leben verändern“ haben sich Jugendliche mit den furchtbaren Szenen des Krieges und der Vertreibung auseinandergesetzt. Neben „Krieg und

Flucht“ standen die Kategorien „Klimaschutz“, „Familie“, „Schule“, „Corona“ und „Freizeit“ zur Wahl. Auch ein Foto oder ein Video hat eine große Aussagekraft und sagt manchmal mehr als viele Worte. Deswegen konnten sich die Klassen in der Kategorie „Journalistisches Foto oder Video“ auf kreative Art und Weise mit dem Medium Zeitung oder auch anderen Themen auseinandersetzen. Es erreichten uns viele tolle und gut recherchierte Beiträge. Wir konnten uns kaum entscheiden, welche Artikel wir abdrucken. Viele weitere Beiträge sind auch online auf bnn.de/zisch veröffentlicht. Ein Blick lohnt sich!

Jetzt möchten wir die Verantwortung abgeben: Sagen Sie uns, welcher Artikel Sie

am meisten gefesselt oder berührt hat. Denn die BNN vergeben Preise für die besten Beiträge. Jeder ausgezeichnete Nachwuchsjournalist kann so 100 Euro für die Klassenkasse verdienen. Die betreffende Klasse erhält zudem einen Gutschein für einen der Fake-News-Workshops, die die BNN in Kooperation mit dem Karlsruher Verein Medienkompetenz Team im kommenden Schuljahr im Rahmen von ZiSch anbieten.

Ja Preise für die ganze Klasse, denn: Journalisten sind niemals Einzelkämpfer. Die besten Themenideen entstehen im Team, Kontakte zu Interviewpartnern werden oftmals weiter vermittelt und ohne das Bild des Fotografen bleibt der beste Text

ungelesen. Aber das ist nur der Anfang einer vielschichtigen Zusammenarbeit. Der Text muss erst noch gegengelesen, auf der Seite platziert und abschließend gedruckt und zugestellt werden. Deswegen wird auch bei ZiSch ein Teampreis vergeben.

Wir wissen, die Auswahl ist, wie immer, besonders schwer, deswegen brauchen wir Ihre Mithilfe. Teilen Sie uns per Mail an zisch@bnn.de Ihren ganz persönlichen Favoriten mit. Einsendeschluss ist Freitag, der 8. Juli. Außerdem wählt eine Fachjury der Redaktion ihre Favoriten aus. Gemeinsam werden dann die Sieger ermittelt – und gekürt: Noch vor den Sommerferien werden die Gewinner benachrichtigt und die Klassen erhalten ihre Preise.

Die Anmeldung

Lehrkräfte können ihre Klassen ab sofort für das Projekt „Zeitung in der Schule 2022/2023“ anmelden. Mindestalter: Klasse 8. Geben Sie bitte den Namen und die Adresse der Schule, den betreuenden Lehrer und die Klassenstufe an. Ihre Zuschrift erbitten wir bis 1. Oktober 2022. Mitte Oktober werden alle Lehrkräfte zu einer Einführungsveranstaltung eingeladen, je nach Corona-Lage direkt ins BNN-Verlagsgebäude oder per Zoom.

Per E-Mail an die Adresse zisch@bnn.de
Oder postalisch an: „Zeitung in der Schule“ | z. Hd. Herrn Maximilian Schwald
Badische Neueste Nachrichten | 76147 Karlsruhe

Impressum

ZiSch – Zeitung in der Schule

Eine Anzeigen-Sonderveröffentlichung der Badischen Neuesten Nachrichten vom 1. Juli 2022.

Redaktion: Charlotte Inden, Veronika Wunsch, Karoline Scharfe
Leitung Werbemarkt: Ulf Spannagel

Gestaltung / Layout: Simone Wolf
Titel / Grafik: ©ellagrin / Adobe Stock

BNN BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN



Schule

„Was meine Schule so besonders macht.“ Weitere Artikel aus dem Themenbereich „Schule“ der beteiligten Schulklassen auf bnn.de/zisch.



Corona

„Wie Corona unser Leben bestimmt.“ Weitere Artikel aus dem Themenbereich „Corona“ der beteiligten Schulklassen auf bnn.de/zisch.



Krieg und Flucht

„Wie Krieg und Flucht das Leben verändern.“ Weitere Artikel aus dem Themenbereich „Flucht und Krieg“ der beteiligten Schulklassen auf bnn.de/zisch.



Familie

„Wie Familien zusammenleben.“ Weitere Artikel aus dem Themenbereich „Familie“ der beteiligten Schulklassen auf bnn.de/zisch.



Freizeit

„Warum ich das schönste Hobby habe.“ Weitere Artikel aus dem Themenbereich „Freizeit“ der beteiligten Schulklassen auf bnn.de/zisch.



Klima

„Was ich für den Klimaschutz tun kann.“ Weitere Artikel aus dem Themenbereich „Klima“ der beteiligten Schulklassen auf bnn.de/zisch.